

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantw. Redakteur i. B.: Jdenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 28. Juli 1937

Nr. 175

## Fernost-Krieg unabwendbar?

### Japanisches Ultimatum abgelehnt

### Kriegszustand in Peiping

Peiping. Die chinesischen Behörden haben die offizielle Erklärung abgegeben, daß sie das japanische Ultimatum ablehnen und entschlossen sind, sich zu wehren. Die japanischen Militärbehörden gaben den chinesischen Behörden bekannt, daß sie zu einer Aktion schreiten werden, falls die chinesischen Truppen nicht aus Peiping abberufen würden.

Nach diesen beiden Erklärungen wird jetzt ein japanisch-chinesischer Konflikt in großen Ausmaßen als unabwendbar angesehen.

### Schweres Gefecht in Peiping

Tokio. Die Nachrichten-Agentur Domei meldet aus Peiping, daß Dienstag um 17 Uhr bei Nanjuan, 10 Kilometer südlich von Peiping, ein heftiger Kampf begonnen hat. Die 38. Division der Chinesen griff die japanischen Truppen an, wurde jedoch zurückgeschlagen. In Peiping wurde der Kriegszustand proklamiert.

Die Garden der ausländischen Gesandtschaften in Peiping haben Bereitschaft. Es sind Sandsäcke vorbereitet, damit so schnell als möglich die Eingänge in das Gesandtschaftsviertel verbarrikadiert werden können.

### Peiping bereits ohne Drahtverbindung

Schanghai. Alle telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit Peiping sind schon unterbrochen. Der Verkehr mit Peiping ist nur mehr durch drahtlose Telegraphie möglich.

### Nordchina in Waffen

Nanking. Die Nanking Regierung läßt mit größter Beschleunigung Truppenabteilungen nach Nordchina schaffen, u. zw. in Eisenbahnzügen, Automobilen und auf Schiffen. Gleichzeitig werden Lebensmittelvorräte und Kriegsmaterial nach Nordchina transportiert. Die Regierung hat ihren Truppen, welche sich bereits in der Provinz Hopei befinden, die Befehle erteilt, sich unter den Befehl des Generals Sunshichuan zu stellen.

### Grauensvolles Gemetzel

Tientsin. Die Nachricht von der Vernichtung der chinesischen Befehls in Tientsin hat in hiesigen chinesischen Kreisen große Erregung ausgelöst. Es laufen Gerüchte um, daß die chinesischen Soldaten nach ihrer Entwaffnung durch Maschinengewehr- und Geschützsalven niedergeschossen wurden.

Der hiesige Vertreter der japanischen Militärbehörden bestätigte die Nachricht, daß bei Tientsin von den Japanern ein chinesisches Bataillon, das sich weigerte, seine Waffen abzuliefern, vernichtet wurde.

### Die Westmächte sind — besorgt

#### Amerika protestiert nicht einmal

Aus London wird gemeldet: Die Lage in China wird in London mit besorgter Aufmerksamkeit verfolgt. Die britische Regierung steht in ständiger Verbindung mit den Regierungen der Vereinigten Staaten und Frankreichs, um durch übereinstimmendes Vorgehen eine möglichst weitgehende Sicherung der fernöstlichen Interessen zu erzielen. Der britische Geschäftsträger in Tokio wurde von London beauftragt, im japanischen Außenministerium darzulegen, daß Großbritannien japanische Truppenaktionen in unmittelbarer Umgebung von Peking und in Peking selbst verurteilen sehen möchte. Eben, der im Unterhause auf eine Frage Major Attlees auch diese Tatsache erwähnte, erklärte, daß die britische Regierung sowohl der chinesischen wie der japanischen Regierung gegenüber ständig ihre Besorgnis zur Kenntnis gebracht und ihr Interesse an einer friedlichen Einigung nachdrücklich ausgesprochen habe. In der gleichen Weise sei von der französischen und der amerikanischen Regierung vorgegangen worden.

Einigermaßen im Widerspruch damit wird aus Washington berichtet: Auf Anfrage über die Stellungnahme Amerikas zum Nord-

china-Konflikt teilte Staatssekretär Hull mit, er habe erneut in Tokio und Nanking die Hoffnung ausdrücken lassen, daß die Kämpfe in Peiping aufhören möchten, da auch zahlreiche Amerikaner dort wohnen (!). Amerika wünsche keine Konsultation mit anderen Mächten in dieser Frage und werde sich nicht an Vermittlungsversuchen beteiligen. Auch irgendein Protest sei nicht beabsichtigt.

## Das furchtbare Ringen um Madrid

### Regierungsfrent hält stand

Madrid. (Havas.) Die Aufständischen haben Dienstag seitig sehr neuerlich einen heftigen Druck auf die republikanischen Positionen in einer Entfernung von ungefähr 2 Km. südlich von Villa Nueva de la Canada ausgeübt. Die Artillerie der Aufständischen eröffnete ein intensives Bombardement auf die republikanischen Schützengraben und besetzte sogar die zweite Linie der Republikaner mit ihrem Feuer. Die Tanks der Aufständischen versuchten dann an die Regierungslinien heranzukommen, wurden aber zurückgeschlagen. Der Angriff der maurischen Infanterie wurde nachmittags abgewiesen, wobei die Aufständischen-Abteilungen über 800 Tote hatten.

Der Generalstab der Regierung ist der Ansicht, daß die Verluste der Franco-Truppen bei der letzten Offensive etwa 20.000 Mann betragen.

Die Franco-Truppen unternahmen nach einer heftigen Artillerievorbereitung einen Angriff auf Villa Nueva del Paraiso. Nach zweitägigem Kampf zwangen aber die Regierungstruppen den Feind zum Rückzug.

## Schwere polnische Angriffe gegen Hitler-Deutschland

### Bewegte Debatte im Sejm

Warschau. Gelegentlich der Beratungen über die von der Regierung eingebrachten Gesetze für Polnisch-Oberschlesien kam es in der Dienstag-Plenarsitzung des Sejm zu einer bewegten Debatte über die polnisch-deutschen Beziehungen. Der Abg. Nowak aus Katowitz wies u. a. darauf hin, daß die Genfer Konvention die Folge seiner suggestiven deutschen Propaganda war und nichts anderes als eine Einschränkung der Souveränität Polens in diesem Lande bezweckte. Unter dem Deckmantel der Genfer Konvention feierte die deutsche Propaganda wahre Orgien. Der Redner beschwerte sich sodann über die Entnationalisierung der polnischen Minderheit im Dritten Reich und erklärte u. a., daß entgegen der seinerzeitigen Erklärung des Reichslanklers Hitler die Polen im Dritten Reich auf Grund des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft eigentlich aller Bürgerrechte beraubt wurden. Die Wirkungen des Erbhofgesetzes sind die gleichen wie jene des berichtigten Enteignungsgesetzes, welches vor dem Weltkriege gegenüber den Polen in Deutschland angewendet wurde. Die polnische Presse in Deutschland werde von den deutschen Behörden liquidiert und das polnische Schilwesen unter-

### Die Verhaftungen vom Tage

London. Die „Times“ melden, daß der sowjetrussische Außenhandelskommissar Rosenzweig nebst zwei Vizekommissären sowie einigen Traktanten verhaftet wurden. Ihnen wird die Verantwortung für das 36 Millionen Rubel betragende Defizit der Außenhandelsbilanz angelastet. Weiter wurde dem gleichen Blatte zufolge auch der Vizekommissar für Ackerbau verhaftet, sowie zahlreiche Leiter des Komso. Auch die Schriftsteller Pasternak und Biskal sollen verhaftet worden sein.

### Die Würde ist in Ihre Hand gegeben...

Wien. Die oberösterreichische Vaterländische Front fordert alle Österreicher, welche in diesen Tagen zu dem Sängerefest nach Breslau reisen, auf, österreichische Abzeichen zu tragen und sich würdig zu benehmen. Gegen Personen, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, wird nach ihrer Rückkehr eingeschritten werden.

## Aus dem Inhalt:

Alles Brotgetreide  
in Deutschland requiriert

Tschechischer Pfarrer  
als Franco-Agitorator  
der SdP

Selbstmord des  
Gendarmenmörders Hrňa

## Die bange Frage

### Wie lange noch Weltkonjunktur?

Die halbe Million Männer und Frauen, die infolge des Konjunkturanstieges wieder als schaffende Menschen in den Wirtschaftsprozess unseres Landes eingegliedert werden konnten, haben kein stärkeres Verlangen als das, daß die Konjunktur anhaltend sei und sie vor einem neuen Zurückfallen in die Arbeitslosigkeit bewahrt. Aber die Erfahrung ihres Arbeiterlebens lehrt sie, daß die Wirtschaftskrisen mit ihren hochgehenden Wellen der Massenarbeitslosigkeit periodisch wiederkehren. Und so schließt sich immer wieder die Frage an sie heran: Wie lange wird die Konjunktur noch andauern? Wie lange werden wir noch Arbeit und Erwerb haben?

Daß die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes auf das stärkste mitbestimmt wird von der Entwicklung der Weltwirtschaft, das mußte in den letzten Jahren auch von jenen anerkannt werden, die die innige Verflechtung der „nationalen“ Wirtschaft mit der Weltwirtschaft am liebsten leugnen. So wie die Weltreise des Kapitalismus mit nur geringer Verzögerung auch die tschechoslowakische Wirtschaft erfaßte, so hat dann auch — wieder mit einiger Verzögerung — die weltwirtschaftliche Belebung die Produktion, die Beschäftigung und den Handel unseres Landes in die Höhe gerissen.

Eben jetzt sind wir soweit, daß die industrielle Produktion der Tschechoslowakei den Stand von 1929 überholt hat, und die Arbeitslosigkeit eine so starke Abnahme verzeichnet, die vor einem Jahre nicht als wahrscheinlich angenommen wurde. Dabei lassen alle in den letzten Tagen veröffentlichten Berichte darauf schließen, daß der Wirtschaftsanstieg sich weiter fortsetzt. In einige Industriebereiche und die bedeutendsten Konzernunternehmen der Eisenindustrie melden, daß ihr Auftragsbestand und Auftragslage ihnen die Aufrechterhaltung des hohen Beschäftigungsstandes und die Fortführung des erweiterten Produktionsumfangs bis tief in das Jahr 1938 hinein garantieren.

Wenn also auch nach dem Ablauf des Sommeres mit einem saisonmäßigen Rückschlag zu rechnen ist, so einem tiefen Einbruch in die Produktionskonjunktur und die Gesamtwirtschaft der Tschechoslowakei dürfte es kaum kommen. Diese Perspektive gilt freilich nur dann, wenn nicht die Arbeitslosigkeit über Europa hereinbricht, von deren Vorbereitung die Weltkonjunktur noch immer genährt wird.

Während die Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft unseres Landes gerade das stärkste Tempo eingeschlagen hat, sind an den Weltmärkten der Wirtschaft einige Vorgänge zu beobachten, die als Symptome einer sich ankündigenden Störung der Konjunktur gewertet werden können. So hat die Haufe an den Weltwarenmärkten ihr Ende gefunden und einer unsicheren Lage Platz gemacht. Die Produktion einiger wichtiger Rohstoffe und auch der Verbrauch geht zurück. Die Vorräte, um die man sich zu Beginn des Jahres rief, nehmen wieder zu. Obwohl die Weltmarktpreise gefallen sind, haben die Großhandelspreise in den Ländern kaum nachgegeben und die nationalen Lebenshaltungskosten haben sich in der Mehrzahl der Länder weiter erhöht. Dadurch sind die Ausweitungsmöglichkeiten des Inlandskonsums in diesen Staaten begrenzt worden, da nur vereinzelte wesentliche Erhöhungen des Reallohnes zu verzeichnen sind. In den wirtschaftlichen Großmächten, Großbritannien und den Vereinigten Staaten, ist eine gewisse Zurückstellung der Ausführung großer privater Investitionen festzustellen, die teils auf die umfassenden Anstrengungen zur Fertigstellung der Ausrüstung, teils auf die Besorgnisse vor einer eventuellen Überkapazität zurückzuführen, die den kapitalistischen Profit schmälern könnte.

In diesen beiden Ländern, am stärksten wohl in Großbritannien, versucht man, sich auf nicht zu vermeidende Rückschläge vorzubereiten. Es wird die Errichtung eines öffentlichen Investitionsamtes verlangt, das öffentliche Investitionsprojekte soweit vorbereiten soll, daß sie ausgeführt werden können, sobald sich ein ernsther Rückschlag in der Produktion und in der Beschäftigung bemerkbar machen.

Es ist vorläufig noch nicht soweit. Es wären noch genug Möglichkeiten für ein längeres Fort-

bauern des Konjunkturanstieges. Die lange Krise hat in allen Ländern einen gewaltigen Bedarf an Waren anwachsen lassen, der bisher nur zu einem ganz geringen Teil gedeckt worden ist. Aber an diesem Punkt gerät das Interesse der Gesellschaft mit dem Enten unserer Wirtschaft in Widerspruch. Das privatkapitalistische Profitprinzip läßt nicht zu, daß die Massen in den Völkern ihren Bedarf an Gütern befriedigen, und es erschlägt damit die Voraussetzung für die Erhaltung und die Weiterentwicklung der Konjunktur.

Gibt die wirtschaftliche Lage unseres Landes keinen Grund zum Pessimismus, so enthebt sie die verantwortlichen Faktoren keineswegs der Verpflichtung, rechtzeitig und mit allen Kräften

einem späteren wirtschaftlichen Rückschlag vorzubeugen. Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften haben wiederholt und nachdrücklich die entsprechenden wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen gefordert, unter denen die Verwirklichung der Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit noch immer im Vordergrund steht. Es darf nicht wieder so kommen, daß über Millionen Menschen die kapitalistische Krise mit so elementarer Wucht herfallen kann, wie wir das einmal erlebt haben. Gerade an diesem Punkte des gesellschaftlichen Lebens ist die Demokratie den arbeitenden Menschen verpflichtet und es ist die Leistung der Sozialdemokratie, wenn sie dieser Verpflichtung gerecht wird.

## Deutschlands Hand in Spanien

Das im Ull-Verlag, Barcelona (früher in Berlin) erschienene „Schwarzrotbuch“ sollte in allen Ländern Massenverbreitung finden. Es ist weder Roman noch Reportage, sondern einfach eine Sammlung von Dokumenten mit verbindendem Zwischenstück. Die Dokumente bestehen in rund 190 falsifizierten Briefen, Aktenstücken usw., ferner in einer großen Anzahl nicht-falsifizierter, in Druckform wiedergegebener Schreiben. Dazu kommen eine Reihe von Bildern der Kaziagenten, die in Spanien tätig gewesen waren, und einige Fotos von dem segensreichen Wirken deutscher Bomber in Spanien.

Die wiedergegebenen Dokumente wurden nach dem Ausbruch der Rebellion in den Wohnungen und Büros der Kaziagenten gefunden. Sie ermöglichen einen Ueberblick über den Aufbau der Kaziorganisation im Ausland, der für jedes nichtfaschistische Volk, für jede nichtfaschistische Regierung von höchstem Interesse sein muß.

Es ist leider nicht möglich, aus dem reichen und verschiedenartigen Material ganze Epochen, einzelne Städte, bezeichnende Einzelheiten in einem Maß wiederzugeben, das einen wirklichen Begriff von der Vielseitigkeit, dem Umfang — und der schlagenden Beweisraft dieses Buches geben würde. Man wird sich mit einer Skizze des Inhalts begnügen müssen, die im wesentlichen nur Behauptungen aufstellt. Die Belege, Begründungen, Beweise muß man im Schwarzrotbuch nachlesen.

Das Buch gibt zunächst einen Ueberblick über die Auslandsorganisation (AO) der Nationalsozialistischen Partei, soweit im gefundenen Material Belege dafür enthalten waren. Spanien gehörte zum Landerrat II (zusammen mit Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Luxemburg, Belgien usw.); die Tschechoslowakei ist mit Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Albanien, Griechenland, der Türkei, Ägypten, Arabien, Afghanistan und anderen dem Amt III unterstellt. Schweiz, Italien, Österreich und Ungarn hat das Amt IV unter sich. Man sieht, nach welchen geopolitischen Gesichtspunkten die Zusammenfassung geschehen ist. Die Welt ist aufgeteilt; die Liste der Auslandsmitarbeiter der Partei zeigt, daß kein Erdteil ohne seinen Sachverwalter ist. Ob Wien, Mailand, Thun (Anton Bern), London, Paris, Buenos Aires, Lima, Johannesburg, Angola, Juba, Tokio, Samoa — überall, und nicht nur an diesen Orten, gibt ein Landesgruppenleiter, ein Kulturamtsleiter, ein Kreisleiter, ein Stabsleiter des Agentenkommissariats oder sonst ein Funktionär.

Selbst in Palästina gibt es einen Landeskreisleiter, den H. Cornelius in Jaffa.

Die Zusammenarbeit mit den Konsumläden ist — nachdem mancher Konsumläden zunächst versucht hatten, ihre Selbstständigkeit zu bewahren — heute perfekt: die AO, also die Partei, ist allmächtig und höchste Instanz; der Konsum hat sich fast ausschließlich nach ihren Anweisungen zu richten. Eines der wichtigsten Organe der Auslandsorganisation ist auch die Deutsche Arbeitsfront (DAF), in die alle deutschen Staatsangehörigen gepreßt werden — und in der nicht immer nur Reichsdeutsche zu finden sind. Auch „schaffende deutsche Volksgenossen“ mit österreichischer oder tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit finden dort Aufnahme; lehren sie dann nach ihrer Heimat zurück, so bleiben sie Mitglieder, mindestens dann, wenn es sich nur um einen Urlaub handelt. Allerdings muß jeder dieser Volksgenossen beim Eintritt eine Proforma-Erklärung abgeben, die besagt: „Für den Fall meines Verzuges nach und Aufenthaltes in Österreich (bzw. Tschechoslowakei) verzichte ich auf meine DAF-Mitgliedschaft und die damit verbundenen Rechte.“ Die Berliner Zeitung der AO sagt dazu: „Diese Erklärung ist deshalb notwendig, weil wir die DAF-Mitglieder mit österreichischer, bzw. tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit bei endgültiger Rückkehr in ihr Heimatland vor der Gefahr bewahren müssen, dort als Angehörige einer nationalsozialistischen Organisation verfolgt zu werden, wir aber andererseits aus politischen Gründen zur Zeit nicht in der Lage sind, unsere Leistungs-Pflicht in diesen Ländern entsprechend abzugelten.“ Kurzum: Tarnung!

Tarnung ist überhaupt das Lösungswort. Gleichviel, ob es sich darum handelte, die in Spanien verbotenen politischen Vereinigungen auf harmlos auszugleichen und durch inhaltslose Protokolle über die Versammlungen die spanischen Behörden irreführen; oder ob es um die Einschmuggelung von Propagandamaterial ging — bei der die Konsumläden regelmäßig in Aktion traten. Es gibt völlig ungenierte Briefe darüber, daß die Konsulatsbeamten das sonst der Zensur verfallende Propagandamaterial persönlich auf den deutschen Schiffen in Empfang nahmen und durch Zoll und Hafenkontrolle schmuggelten; immer wieder wird Hamburg oder Berlin gebeten, nicht zu viel Pakete auf einmal zu senden, da jeder Beamte höchstens eines oder zwei mitnehmen könne. Noch gründlichere Formen der Tarnung stellen die für den Schriftwechsel vereinbarten Codes dar. So weist das Außenhandelsamt an, folgende Dednamen zu benutzen: „Krieg — Gruppe 1, Parteigenosse — Gruppe 50, Frei-

## Siege hoffnung der Basken

Paris. Der Vorsitzende der baskischen Provinzialregierung Aguirre, der in Paris weilte, erklärte einem Vertreter der Agence Havas, er sei gekommen, um den französischen Behörden für die aufopferungsvolle Gastfreundschaft zu danken, welche sie den baskischen Flüchtlingen gewährt haben, und um die Voraussetzungen für deren weiteren Aufenthalt in Frankreich zu organisieren. Die baskische Regierung, erklärte Aguirre, wird ihren entschiedenen Kampf gegen die Murrpatoren fortsetzen. Der Krieg an den baskischen Fronten sei wahrhaft schrecklich gewesen, die Basken hoffen aber immer noch auf eine endgültige Niederlage der Aufständischen.

## Der Tod Gerda Tachis

Madrid. (Havas.) Montag abends fuhr auf der Straße unweit der Front von Brunete der Sonderberichterstatter der Agentur „Federated Press“ und des „Times“, „Clairton“ aus Toronto Ted Allan und Frau Gerda Tachi, welche Fotoaufnahmen für die französische Presse lieferten, im Auto. Während sie anhielten und aus dem Wagen stiegen, kam in rascher Fahrt ein Regierungskamion heran und stieß an das Auto an, so daß Frau Tachi schwer verwundet wurde und infolge der Verletzungen nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus starb. Ted Allan erlitt einen Beinbruch. Die französische Militärpolizei wollte am gleichen Tage nach Frankreich zurückkehren.

An der Front bei Brunete wurde gestern Mandolf Salenberger, ein Mitglied der britischen Kermismission in Spanien, erschossen.

murer — Gruppe M, Jude — Gruppe U“. Und der Altsteinbetreiber Hoersch hat mit seinem Verlag ein System ausgemacht, bei dem die Geheim-schrift schon auf der Adresse beginnt. Außer Kennwörtern, die mehr allgemeine Hinweise geben, hat er eine Reihe von verabredeten Sätzen und Wörtern. „Loschlagen revolutionärer Verschwörung unmittelbar bevorstehend“ heißt z. B.: „Automobil verkauft“, „Distatur“ wird mit „Direktion“ umschrieben, „Minister“ wird „Vertreter“ oder „Beiter“, „Regierung“ — „Firma“. Der „Aufstand“ heißt „Bantprotest“, „endet“ wird zu „eingelöst“, „verhaftet“ zu „diskreditiert“ und „füßler“ zu „gewandelt“. Kommunisten sind „Bermittler“, Kanonen „Bananen“, Revolver „Orangen“ und Gewehre „Apfelsinen“. Sozialisten sind „Genossen“, Syndikalisten dagegen eine „Gesellschaft“, Journalisten „Auskuste“, Soldaten „Angestellte“ oder „Warenlager“ (also Menschenmaterial!) und Generäle Aufsichtsräte. Und so weiter. Man sieht: erstens, um welche Dinge es geht, und zweitens, daß als Tarnungssprache die des Kaufmanns verwendet wird.

Selbstverständlich gab es auch eine Gestaapo, genannt „Hafendienst“. Sie hatte vor allem die Bewachung und Ueberwachung der Emigranten, der Angehörigen der Partei und der anderen deutschen Organisationen sowie anderer Spanier unter sich. Man sieht immer wieder: die Deutschen in Spanien bildeten einen Staat im Staat, und ihre Regierung war die AO in Hamburg. Konsulate müssen die De-Adresse für illegal arbeitende Parteifunktionäre abgeben; im Verein mit Parteistellen betreiben sie die Jagd nach politischen Emigranten, um sie auf deutsche Schiffe zu laden und nach Deutschland in die Hände der Henker zu liefern. Die Partei speert unbotmäßigen Parteien deutscher Aus-

landsgemeinden die Gemeindefasse, zieht sie für Aufhebungen oder sonstige Stellungnahmen, die mehr dem Interesse der Kultusgemeinde entsprechen als dem der Nationalsozialistischen Partei, in einem Tone zur Rede wie der Unteroffizier den ihm untergebenen Soldaten. Der Kreisleiter der Partei in Bilbao wird von Madrid aus angewiesen, einen deutschen Lehrer e i d e s t a t t s i c h zu übernehmen und zu maßregeln, weil er in einem privaten Kreis ausgesprochen hat, daß der Reichstag von den Nazis selbst angezündet worden ist. Die Denunziation des Lehrers kam von einem Deutschen in Guatemala und wurde über Hamburg auf dem Dienstweg an die Landesleitung in Spanien gegeben: man sieht, wie weitumspannend das Netz der Kaziorganisation ist und wie gut es funktioniert.

Aus den aufgefundenen Dokumenten, besonders aus dem reichen Material, das ein netzwerk Kobak hinterließ, geht auch der enge Zusammenhang der deutschen Organisationen mit den politischen und militärischen spanischen Feinden der republikanischen Regierung hervor. Kobak war Vertreter der Junker-„Werke“, zugleich aber Vertreter der „Kriegsmannschaft“ und mit geheimen Missionen betraut. Das von ihm zurückgelassene Material liefert neue Beweise dafür — wenn sie noch nötig gewesen wären — daß die deutschen Stellen über den kommenden Aufstand der Militärs nicht nur informiert waren, sondern daß sie auch mit seiner Vorbereitung zu tun hatten.

Was hier aufgedeckt wird, ist ein Teil des Geheims, mit dem die deutsche Auslandsorganisation sämtliche Erdteile durchwebt hat, ein Teil des furchtbaren, wirkungsreichen Apparates, mit dem Hitlerdeutschland durch die stetige unterirdische Arbeit seiner Endboten überall die Voraussetzung für die Verwirklichung seiner imperialistischen Ziele schafft. Das Schwarzrotbuch ist eine Bibel, ein Lehrbuch für alle Nationen. Goffentlich nehmen sie es zur Hand, und hoffentlich lernen sie daraus. M a x W a r t h.

## Die Macht des Streiks

New York. Eine ernste Lebensmittelnot bedroht die 573.000 Einwohner zählende Stadt Buffalo infolge eines seit langem anhaltenden Streiks der Lastwagenfahrer und Fleischer. Streikposten vor 44 Großhandelshäusern verhindern jeden Abtransport von Nahrungsmitteln. Verschiedene Fleischereien rationieren bereits den Verkauf. Die Streikenden fordern die Anstellung von organisierten Arbeitern. Alle bisherigen Verhandlungen mit den Streikenden sind gescheitert.

Errichtung eines Beirats für das Studium des Bevölkerungsproblems. Das Gesundheitsministerium beschloß, einen Beirat für das Studium des Bevölkerungsproblems zu errichten, der in Kürze seine Tätigkeit aufnehmen und die Grundlage für die einschlägigen Arbeiten des Ministeriums bilden wird. Das Hauptprogramm der neuen Institution wird die ganzstaatliche Regelung der tschechoslowakischen Population vom eugenischen, sozialmedizinischen und wirtschaftlichen Standpunkt bilden. Es wird also nicht allein auf eine extensive Bevölkerungsvermehrung hingearbeitet werden, wenngleich auch die Entvölkerung namentlich der Slowakei (hohe Säuglingssterblichkeit, Sinken der Geburtenzahlen) dringend einer Lösung bedarf und im Beirat behandelt werden wird. (DND)

## Der Wecker casselt

Roman von L. Pringsheim

Es wurde daher ein Klub ins Leben gerufen, und da Frau Dorechana den Tip „England“ nicht mißverstanden hatte, entstand der Frauenklub nach englischem Muster. Ein schöner Raum wurde gemietet, Sekretärinnen engagiert und die Kundschreiber an Klubungenehme Frauen artikulierten. Eine Reihe von bekannten weiblichen Persönlichkeiten wurde als Rednerinnen engagiert und erhielten so hohe Bezahlung zugesichert, daß keine Absagen erfolgten. Nun begann der mühsam durchdachte Aufstieg der Dorechana. Ihr größter Stolz war, „die Dorechana“ genannt zu werden, da das absolut nach berühmter Manier. Ihr Geld sicherte ihr die Stellung, aber sie konnte auch gut organisieren und die neuerworbene „geistige“ Materie war bald so gut in Umlauf gesetzt, wie in anderen Verhältnissen sicher Weisheiten oder Klümpchen. Der Klub hatte Zulauf. Man diskutierte nach den verschiedenen Vorträgen und die „Weseren“ versorgten sich zum Schluß in ein Klubrestaurant, wo man das geistige Fortschritt etwas loderte, gern gute Dinge aß und aus Reaktion in die extremste Fröhlichkeit geriet. Die Dorechana ruhete und rastete nicht. Sie wollte und mußte noch mehr leisten. Schon war sie demütig betäubt von ihrer Familie und dem Personal. Ihre beiden Blaffen, wollen, ungeschickten Knaben wichen nicht von ihrer Seite, wenn sie sich irgendwo in der Öffentlichkeit zeigte und ihr Gatte, der sonst so selbstbewußte geistreiche fugelrunde Kaufmann, kroch förmlich in ihren Strahlenglanz getaucht und von seiner geistigen Minderwertigkeit überzeugt hinter ihr her. Über

das war nicht genug. Die Dorechana mußte eine eigene geistige Leistung vollbringen. Das war recht schwierig, da ihr ja jede innere Beziehung zu irgend einer geistigen Welt fehlte. Der Ehrgeiz aber erregte dieses Manko, denn die Dorechana war sich in ihrer Geschäftstüchtigkeit keines Manos bewußt. Im Moment, wo die Sehnsucht nach geistiger Bindung in ihr gewesen wäre, geistiger, fleischer Bindung, hätte sie sofort Kontakt zu dieser innerlichen Welt gefunden. So aber blieb es lediglich beim ausgeprägten Geschäftsgelüste und ihrer Organisationsgabe. Es wurde Umlauf gehalten, wo ein leicht zu erfassender geistiger Quell die Möglichkeit bot, ihn durch Geld und Reich und weisse Voraussicht in eine sichtbare Bahn zu lenken. Wieder wurde ihr ein Tip gegeben: Griechische Weisheit. Griechenland im Gegensatz zu jeglichen Wirren, als ruhender Pol — wunderbar! Die Dorechana besuchte ein Kolleg über Griechenland. Dann raste sie täglich in die Bibliothek und las über Sokrates und Plato und die anderen griechischen Philosophen. Schließlich schrieb sie ein Drama über Plato. Das war nicht ganz einfach, aber es gelang mit Hilfe von Schreibern, Lehrern, Verbindungen und geschickten Fragestellungen. Das Drama wurde auf eigene Kosten gedruckt, war wunderbar in gelbes Leinen gebunden, und ein berühmter Künstler zeichnete für jedes Geld einen kaum erkennbaren Kopf, der Plato als „geistige Vision“ darstellte. Dieses Bildnis erschütterte sogar den Kaufmann Dorechana, der es für „unmöglich“ erklärte. Aber die viel geschultere Frau hatte schon Vorstellungen von Sokrates gesehen und bewies ihrem Mann, daß wirre Striche eine Idee, in diesem Falle die geistige Substanz von Plato darstellen. Er gab sich zufrieden. Das Buch kam in die Mitte des großen runden englischen Tisches im „Parlour“. Die geistige Anhängererschaft war bald orientiert über dieses Drama, und geschickt wurde verbreitet, daß die Dorechana schon als kleines Kind sich mit Plato beschäftigt, von ihren geistigen

Eltern dieses platonische Interesse geerbt habe. Daß der Vater mit Knöpfen haufiert und die Mutter irgendwo Geschirr gespült hatte, das nach Tisch noch, das existierte nicht mehr, war überhaupt nie dagewesen. Die Krönung des Dramas bedeutete eine Vorlesung desselben in einem geistigen Rahmen, der nach Herberling'schem Muster „Schule der Weisheit“ hieß. Die alten Inder wären empört darüber, wie ihre Weisheit umgesetzt wird, aber das macht ja nichts. Die Dorechana hatte ein schimmerndes Kleid an, ihre weisse Haut schimmerte, das rote Haar schimmerte, ihre Familie schimmerte. Ein erlebtes Publikum — fast nur reiche Leute ähnlichen Ursprungs wie die große Dichterin bildete die Zuhörererschaft. Mehrere Schauspielere teilten sich in den Rollen und erschienen im griechischen Kostüm. Die Szenerie war von einem bekannten total verarmten Künstler gemalt, der traurig-froh war, auf diese Weise etwas Geld zu verdienen. Er malte zerstreut und ohne Schwung häßliche Kulissen, aber sein Name war die Hauptsache. Die Dorechana vermißte noch geschickt das Lächerliche, dazu war sie doch zu klug. Aber das Geschmackslose konnte sie nicht vermeiden, da es in der Natur der ganzen Angelegenheit lag. Seit diesem Abend hieß es allgemein: „Die Dorechana und Plato“. Es muß noch bemerkt werden, daß Platos Werke so quasi unabsichtlich verstreut und mit Zeigezeichen versehen in den verschiedenen Wohnzimmern lagen. Das gehörte zum „Tip“, den dieser oder jener wohlmeinende Freund oder Freundin gab.

Heute lag die Dorechana schon lange nach und überlegte, wie sie eine in der Stadt weitende Berühmtheit, eine nordische Schriftstellerin, in ihr Haus ziehen könnte. Diese Dame war aus dem neuen Klub abgeneigt, hatte auch, trotz allerhöchster Summe, die geboten war, einen Vortrag abgelehnt — kurz, sie wollte nicht. Aber die Dorechana wollte. Es war jetzt überhaupt so ein leichtes Aufführungstagma eingetreten; man

brauchte neue Zufuhr. Sie mußte es mit einem telefonischen Anruf versuchen, dann mit dem schönen Steppwagen vorfahren und die Dame abholen. Es war ausgeschrieben, daß eine so berühmte Frau ihr entging. Zum mindesten mußte sie sich mit ihr in der Stadt zeigen. Man würde ja sofort von etlichen gesehen; zur Not genigte das. Mit sämtlichen Energien geladen überlegte sich die Dorechana einen förmlichen Schlachtplan, und zuletzt glitt ein eiserer Zug in ihr volles Gesicht. Sie sprang aus dem Bett, stellte sich in ihrem grellen Schlafanzug auf einen Schmel und mimte eine Aussprache. Irgendwo hatte sie einmal einen berühmten Mann reden hören, welcher in kurzen Sätzen seines schwierigen Vortrages angestrengt auf seine zusammengepreßten Finger sah. Dieses wurde kopiert und sie fand im Spiegel, in den sie aus ihren schweren Lidern hindrängte, die Wirkung ausgezeichnet. Dann stieg auch sie in ein Bad, aber ohne sonderliche Zuwendung, sondern weil es dazugehörte, genau wie Guck und englischer Stil und devotes Personal.

Danach wurde ein Grapefruit geessen, weil geistige Frauen das zu tun pflegen, bevor sie an die Arbeit gehen. In diesem Fall war die Arbeit das Auswendiglernen eines Manuskriptes, und zwar in der Form, als wenn dieses Produkt schwerer Gedankenarbeit eben erst in ihrem Hirn erarbeitet worden wäre.

Um dieselbe Zeit rannte ein noch junger Mann in buntpunktiertem Hemd und sehr alten Hosen in der Manfarte des besetzten Hauses zweifelt hin und her. Am unordentlichen Bett lag eine noch junge, sehr hübsche Frau und mühte sich ab, einem Säugling ihre zarte Brust zu reichen. Es war sehr schwierig, denn das Kind sah nicht die Brust, schrie ungebürlich. Die junge Mutter war verzweifelt. Die Tränen liefen ihr die Wangen herunter, tröpfelten auf den winzigen Kopf des Kleinen, und schließlich schrie sie ungebürlich: „Bett, hole, bitte, sofort die Bekomme, das Kind verhungert!“ (Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Pfarrer František Vicenik als SdP-Redner im Dienste Francos

Vor Jahren liehen die Kommunisten immer ihre Rußlanddelegierten aufmarschieren, um gegen die Sozialdemokraten zu Felde zu ziehen. Dieses Patent machen ihnen jetzt die Faschisten wie so manches andere getreulich nach. Sie haben einen Mann entdeckt, der in Spanien gewesen sein will und der Schauererzählungen erzählt, daß den Zuhörern die Haare zu Berge stehen und es ihnen ständig eiskalt über den Rücken läuft.

Dieser Herr nennt sich Ing. Pfarrer Missionär Frant. Vicenik, ist angeblich griechisch-orthodoxer Priester, aus Rumänien gebürtig, in Prag wohnhaft, anscheinend Tscheche; spricht schlecht deutsch. Er erzählt beispielsweise:

Die Kinder werden in Spanien von „Volschewiken“ zu Hunderten in Bottichen ertränkt und an den Wänden geträmmelt, die Gefangenen werden reihenweise niedergeschossen, ganze Wagenladungen von Priestern werden einfach mit Benzin übergoßen und angezündet, 10.000 Gotteshäuser wurden zerstört, 18 Bischöfe und 16.700 Geistliche, Mönche, Nonnen usw. wurden auf grausame Weise umgebracht. In der kurzen Zeit von sieben Monaten haben die Volschewiken in Spanien genau 350.000 unschuldige Menschen ermordet.

Alles das glauben die Zuhörer in den SdP-Versammlungen, für die jetzt dieser neue Heilige gewonnen wurde. Er sprach bereits in Plan, in Rosental I und soll dieser Tage in Muppersdorf und Raichendorf in sogenannten 5-Versammlungen zum gleichen Gegenstande sprechen. Er ist der neue Prophet für die SdP, da die Hölle und Beller nicht mehr so richtig ziehen. Alles, was er erzählt, trägt den Stempel der stumpfsinnigen Erfindung. Fließt da Geld aus den Kassen Francos? Man wird diesen Heiligen näher untersuchen müssen! Für die SdP aber ist es besonders bezeichnend, daß sie sich diesen Menschen zum Kronzeugen auswählten. Der Fall zeigt, daß man im Kampf gegen den Sozialismus alle Skrupel fallen läßt. Kamerad Pfarrer František Vicenik als intimer Bundesgenosse Henleins und Francos — das hat noch gefehlt!

Die „Zeit“ meldet schmerzbeengt, daß die Polizei in Bad Sönigswart eine dort für den 22. Juli angelegte öffentliche SdP-Versammlung mit Herrn Vicenik als Spanien-Referenten verboten hat.

## Tepitz ehrt Beethoven und Dobrovský

Die Tatsache, daß vor 125 Jahren der größte deutsche Tonkünstler Ludwig van Beethoven und der erste Webererfinder der tschechischen Literatur Josef Dobrovský gleichzeitig in Bad Tepitz anwesend waren, hat dem Tepitzer Kurdirektor Kolarz den Gedanken nahegelegt, der innigen Erinnerung des Gedankens des deutschen und tschechischen Kulturkreises in Tepitz Ausdruck zu verleihen. Diese Absicht erfüllt werktätige Hilfe von seiten des kürzlich verstorbenen Dobrovský-Forschers Dr. Wolf, des Direktors des böhmischen Nationalmuseums, der die vielfachen Beziehungen Dobrovskýs zu Tepitz zusammengefaßt hat. Unter der Förderung des Tepitzer Bürgermeisters Ruffsch und der Mitarbeit des Direktors der staatlichen Fachschule für Keramik Janig hat Prof. Wajal zwei große Hochreliefs, Plakette mit Portraits der beiden, berühmten Tepitzer Gäste modelliert, welche nebst entsprechenden doppelstrahligen künstlerisch ausgeführten Keramiktafeln an den beiden gegenüber dem Eingange zum Stadtbad gelegenen Häusern „Zum Pelikan“ und „Zur Harfe“, in welchen jene beiden Männer gewohnt haben, nebeneinander angeordnet werden sollen. — Die Enthüllung der beiden Gedenktafeln wird nach erfolgter Adaptierung der betreffenden Häuserfassaden im Herbst dieses Jahres gleichsam als Auftakt der Tepitzer Kur Saison 1938 erfolgen. Eine entsprechende Feier soll in ausdrucksvoller Form die Gemeinsamkeit des kulturellen Erbes der beiden größten Völker unseres Landes unterzeichnen.

## Die Enthüllung des Böhmerwaldlied-Denkmal

Der Gedanke, einem Heimatliede ein Denkmal zu setzen, einem Liede, in dem die Liebe zum Böhmerwalde und die Sehnsucht nach ihm lebt, war schon. Daß der Gedanke verwirklicht werden konnte, ist nicht minder schön. Und dessen freuen wir uns ganz besonders, daß das schlichte Denkmal zugleich eines des Schöpfers des einfachen und doch so gefühlvollen Liedes, des Glasarbeiters Andreáš Hartauer, wurde.

Am Sonntag wurde das Denkmal in Eleonorenhain enthüllt. Zur Feier hatten sich eine große Anzahl Böhmerwälder aus der Umgebung eingefunden, auch Vertreter verschiedener Körperschaften, einige Schriftsteller und Heimatforscher, Vertreter des Landwirtschaftsministeriums und der politischen Behörde. Im Mittelpunkt der Feier, die von den bürgerlichen Gesangsvereinen aus Eleonorenhain und Umgebung mit einem Chor eröffnet wurde, stand die Rede des Herrn Dr. Kubitschek, dessen Verdienst es ist, Hartauer als Verfasser und Komponisten des Böhmerwaldliedes entdeckt zu haben. Doktor Kubitschek feierte Hartauer als den Dolmetsch der Empfindungen der so sehr heimatsverbundenen Böhmerwälder. Nach der Festrede wurde von den Gesangsvereinen das Böhmerwaldlied gesungen, dann dankte nach einigen kleineren Ansprachen der Glasindustrielle Kralik allen Festgästen, besonders den Vertretern der Behörden und der Körperschaften, für ihr Kommen und dem Schöpfer des Denkmal, Herrn Prof. Blumentritt, für sein Werk.

Der Arbeitergesangsverein nahm an der Feier nicht teil, weil mit den bürgerlichen Gesangsvereinen keine Einigung über die vorzutragenden Lieder erreicht wurde.

Dr. Czech auf Urlaub. Der Minister für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung Dr. Ludwig Czech hat am 27. Juli den Urlaub angetreten.

Unsere Kinder im Brüsseler Rundfunk. Heute Mittwoch um 17 Uhr senden über Radio Brüssel die tschechoslowakischen Kinder, die auf dem Wege zum internationalen Zeltlager nach England sind, eine tschechische und deutsche Kinderstunde (Gesang, Musik und ein Hörspiel).

Lebensmüde springt vor dem Motorzug. An der Nähe der Eisenbahnbrücke der Strecke Bodenbach-Dux bei Judmantiel sprang die 22jährige F. aus Vokau vor den Motorzug und wurde getötet. Das Mädchen, das schon öfter Lebensüberdruß äußerte, hatte auf einen Zettel die Worte geschrieben: „Hier unter Zug. Gruß an Mutter.“ Die Teilnehmer Gendarmerie stellte fest, daß der Tod der Lebensmüden durch Anprall auf den Wagnkörper eingetreten war. Der herbeigeholte Arzt stellte einen Schädelbruch fest.

Die Bräuner deutsche Arbeiterfendung bringt in den nächsten Wochen: am 27. Juli: Dr. J. W. Brügel: Schub der arbeitenden Jugend. — 28. Juli: Dr. Walter Schalling: Berufsstrafkeiten. — 3. August: Dr. Arthur Marburg: Das Massenproblem I. — 5. August: Prof. Gust. Schweiger: Ratschläge für die erste Schulkasse. — 12. August: Adolf Schmidt: Maxim Gorki. — 10. August: Josef Schramel: Aktuelle Zeitprobleme.

Neue Adresse der aktivistischen Zentralfstelle. Die Zentralfstelle der deutschen aktivistischen Parteien übersteht mit 1. August aus dem Altbau des Abgeordnetenhauses in ein in der Nähe gelegenes Privatgebäude. Die neue Adresse lautet: Prag I, Křehovnická 3, 2. Stock, Telefon 386-15. Alle Zuschriften sind ab 1. August an diese neue Adresse zu richten.

London. (Meuter.) Ministerpräsident Neville Chamberlain hat heute in seinen Amtsräumen den italienischen Botschafter Grandi in Audienz empfangen, welche 90 Minuten dauerte.

Berlin. (Gavas.) Pastor Wilhelm Niemöller, der Bruder des bekannten Pastors Niemöller aus Dahlen, der voracieren verhaftet wurde, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

## „Ohne Freiheit kein Friede“

Minister Krofta an den Kongreß

Luzhacovic. Unter Teilnahme von mehr als 200 Frauen aus allen Teilen der Welt wurde am Dienstag vormittags der 9. Internationale Kongreß der Frauenliga für Frieden und Freiheit mit einer Begrüßungsansprache der Vorsitzenden Prof. Magaz aus der Schweiz eröffnet. Prof. Magaz betonte den Willen der Liga, für die Erhaltung des Friedens im Geiste der Gründerin der Liga Addams zu arbeiten. Die tschechoslowakische Delegierte Hanousková begrüßte den Kongreß im Namen aller demokratischen Bürger der Tschechoslowakei und sprach den Wunsch aus, die Zusammenarbeit der Liga möge das Weltchaos in eine Weltharmonie umwandeln. Die Delegierte der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei, Frau Kalmus, gab der Ergebenheit der deutschen Frauen für die Tschechoslowakei zum Ausdruck.

Dann wurde unter großer Aufmerksamkeit die Begrüßungsansprache des Außenministers Dr. Krofta verlesen, in der es u. a. heißt:

„Sie haben sich für die Verteidigung des Friedens und der Freiheit in der richtigen Ueberzeugung organisiert, daß es ohne Freiheit keinen Frieden gibt und daß ohne Frieden die Freiheit untergeht. Die Demokratie bedeutet Frieden und Freiheit. Deshalb sehe ich in Ihnen eine mächtige Gruppe, welche die Welt zur Demokratie erzihen hilft. Sie wollen eine neue internationale Ordnung. Sie wollen einen starken Völkerverbund, ausgerüstet mit allen Attributen der Gerechtigkeit, eine aktive internationale Schlichtungs- und Schiedsgerichtsbarkeit, Zusammenarbeit unter den Staaten auf Grundlage der gerechten Verteilung der Rohstoffe, sozialen Frieden, den Schutz der Menschenrechte. Sie verlangen die Veruhigung der Geister, d. h. die Herabsetzung der Rüstungen und hauptsächlich die Befriedigung der Presse. Als Minister für auswärtige Angelegenheiten kann ich ihnen sagen: Ihre Forderungen sehen voll und ganz im Einklang mit der demokratischen Politik unserer Staaten. Die Namen Masaryk und Beneš sind der Beweis dafür.“

## Beneš: der populärste europäische Staatsmann in China

Das Außenministerium in Nanking ist ein mehrstöckiges hohes Gebäude in modernem chinesischem Stil, neu wie alles in der neuen Hauptstadt der Chinesischen Republik. In zehn Jahren wurde hier die alte verfallene Stadt Nanking mit ihren engen Straßen und armseligen Häusern in eine moderne, elegante Metropole umgewandelt, deren breite Avenuen, hohen Paläste und weiten Parks vergessen machen, daß man sich hier in der ehemaligen Residenz der Ming-Dynastie befindet, daß Nanking älter ist als alle Städte Europas. Zwei gekreuzte Fahnen über dem Eingang zum Ministerium: die Flagge der Kuomintang und die Staatsflagge. Auf allen öffentlichen Gebäuden Chinas sieht man diese beiden Fahnen nebeneinander.

Ich bin der erste tschechoslowakische Journalist, der Nanking besucht und werde mit der aufrichtigen Herzlichkeit aufgenommen, die einem überall in China das Leben unter diesen Menschen zur Freude macht. Der hohe Beamte, der mich in Vertretung des abwesenden Außenministers empfängt, lächelt: „Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß man hier in China mehr über die Tschechoslowakei weiß als über die anderen mitteleuropäischen Staaten? Seit Präsident Beneš, damals noch Außenminister vor dem Genfer Forum für China sprach, hat man nicht aufge-

hört, der Tschechoslowakei die sympatische Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dr. Beneš ist in China der populärste europäische Staatsmann und wir haben an seiner Wahl zum Präsidenten der Republik mit großer Freude Anteil genommen. Da Sie der erste Gast aus Prag sind, den wir hier begrüßen, so vergessen Sie nicht, in Ihrer Heimat unsere aufrichtigen Sympathien zu beileilen...“

Auch die jungen Chinesen, mit denen ich hier zusammenkomme, sind über unsere Geschichte sehr genau informiert. Während sie sonst vorichtig und verschlossen sind, wenn man mit ihnen über Europa und die weißen Menschen spricht, werden sie offen und freimütig, da die Rede auf die Tschechoslowakei kommt. Sie haben meist in Paris studiert und kennen die geschichtlichen Daten von der Errichtung der Tschechoslowakischen Republik sehr genau. Ueber Masaryk und Beneš wissen sie viel mehr als über die anderen europäischen Staatsmänner. Der eine meiner jungen chinesischen Begleiter, der in seinem modernen Denken und dem Gefühl für chinesische Familientradition die glückliche Verbindung des modernen Chinesen repräsentiert, erzählt mir, daß er „Weltrevolution“ sehr genau gelesen habe. Auch in den Schulen Chinas werde der Geschichte der Tschechoslowakei und ihrer großen Männer besondere Aufmerksamkeit zugewendet. In keinem anderen Staat Asiens begegnet der Tschechoslowake ähnlichen Sympathien wie hier in China.

Josef W e c h s l e r g (Nanking).



## Der Propagandachef der Komintern Willi Münzenberg

Ist nach zuverlässigen Nachrichten aus Paris nunmehr auch in Ungnade gefallen. Münzenberg selbst hat zwar in der „Humanité“ dementiert, daß er einen Konflikt mit Stalin habe, aber den Wert derartigen Dementis kennt man. Es steht fest, daß Münzenberg aus der Führung der KPD ausgeschlossen ist, daß er in einem Gegensatz zu Stalin steht und daß er sich bisher konstant geweigert hat, zum Rapport nach Moskau zu fahren.

Münzenberg war der große Propagandist der Komintern. Die meisten ihrer Parolen hat er fabriziert und popularisiert — soweit das möglich war. Er ist zweifellos der eigentliche Erfinder der Propagandamethoden, die später von Mussolini, Hitler und Goebbels übernommen und auch gegen die Kommunisten angewandt wurden. Allerdings kommt Münzenberg an Phantasie und an Instinkt den faschistischen Propagandagrößen nicht gleich. Worauf die Masse gerade geht „hängen“, was den indifferenten kleinen Mann aufritteln, welche Parole ins Ohr gehen und durchschlagen würde, das haben Hitler und Goebbels doch bei weitem besser gemerkt. Die größten Erfolge hat Münzenberg dort gehabt, wo es sich darum handelte, gewisse intellektuelle Leuchttürme für den Kommunismus zu gewinnen. Hier, wo es weniger auf instinktives Einfühlungsvermögen und plumpes Einhämmern von Lügen, als auf Schneidekellen gegenüber dem Snobismus und Entgegenkommen an den blinden Radikalismus anank, schlug Münzenberg Goebbels aus dem Feld. Als Organisator der vielen getarnten Randorganisationen der Komintern, ihrer Verlage, Zeitschriften, „überparteilichen“ Kongresse hat Münzenberg eine Arbeit geleistet, ohne die Moskauer Filialen im Westen wahrscheinlich schon lange verfallenen wären. Ob der geschickte und wendige Propagandist den völligen Bruch wird vermeiden, ob er sich dem Auf vor das Moskauer Gericht wird auf die Dauer entziehen können, bleibt vorläufig dahingestellt.

## Walter Kolar: Das Regime Blum

Preis Kč 16.—  
Bei allen Buchhandlungen oder beim Verlag: Zentralfstelle für das Bildungswesen, Prag XII, Stejská 13.

## Im Antwerpener Rathaus



Ansprache des Senators Heinrich Müller-Aussig\* an die Stadtvertretung. Neben Müller: Silaba-Prag\*\*

# Selbstmord des Gendarmenmörders Josef Hrná

## Von einem Mäher im Feld aufgefunden — Schon zehn Tage tot

(—W—) Eine überraschende Nachricht kommt aus Mähr.-Odrau. Gerade in dem Zeitpunkt, da die Blätter feilstellten, daß bereits vier Wochen verstrichen seien, seit die Brüder Josef und Jan Hrná unter Aufbietung eines ganz außerordentlichen Gendarmereifontingentes vergeblich gesucht würden, wurde die Leiche des älteren der beiden Brüder, des 24-jährigen Josef Hrná unweit ihres Heimatortes Goveži bei Viesň aufgefunden. Montag abends mächte im Tale des Baches Třisůla ein Häusler sein Getreidefeld. Als er sich der Mitte des Feldes näherte, verpörrte er Verwünschungen und als er der Mähe nachging, fand er die Leiche eines ihm unbekanntem jungen Mannes auf. Er verständigte die Gendarmerie, die aber infolge der bereits statt vorgeschrittenen Verwundung den Toten vorerst auch nicht zu identifizieren vermochte. Dann aber wurde in dessen Tasche ein Militärbuch aufgefunden, das auf den Namen Josef Hrná lautete. Neben der Leiche lag eine Repetierpistole, die als Eigentum des von ihm erschossenen Gendarmereiwachtmisters Anoll erkannt wurde. Zwei weitere Pistolen fand man in den Taschen des Toten. Der Arzt stellte Selbstmord durch Schuß in die rechte Schädeldrüse fest. Bestätigt wird die Tatsache des Selbstmordes übrigens durch einen Abschiedsbrief an seinen jüngeren Bruder und Mitschuldigen Jan Hrná, in welchem der Selbstmörder seine Reue über das Geschehene auspricht. Es muß

gestochen. In den letzten Tagen war keine Spur von den Verfolgten mehr zu finden, die den um sie gezogenen „eisernen Ring“ der Verfolger unter dem Schutz des einziehenden Unwetters durchbrochen hatten. Josef Hrná ist nun gefunden worden, sein Bruder und Josef Koláček sind nach wie vor spurlos verschwunden.

### Der Mißerfolg der Gendarmerie

wird verständlich, wenn man die ungeheure Ausdehnung und Wildheit der walachischen Gebirgswälder in Betracht zieht. Hier hausten ja auch im letzten Kriegsjahre die aus Deserteuren der österreichischen Armee bestehenden „Grünen Mäders“ im ganzen unangefochten. Und dann

# Tagesneuigkeiten

## Mit dem Hakenkreuz in die Sowjetunion

In den Vereinigten Staaten ist kürzlich, wie man aus der New Yorker „Neuen Volkszeitung“ erfährt, eine Propagandabroschüre für Sowjetrußland erschienen, die mit begeisterten Worten die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Sowjetunion anpreist und Reisende zur Fahrt nach Rußland werden will. „Sowjetrußland“, heißt es da, „ist unendlich abwechslungsreich“. „Die Theater und die Oper von Moskau zu besuchen, ist zu einem Abenteuer geworden, das die Besucher in atemloser Spannung hält“. Und weiter wird geschwärmt: „Farbe und Bewegung überall — selbst in den weiten Feldern des Anbaues und der Ernte, und ein Rhythmus des Lebens, so durchdringend, daß der Zuschauer ihn in sich selbst schwingen fühlt“. Die Herausgeber der Broschüre betonen sich nicht nur als Bewunderer, sie empfehlen sich auch als Sachverständige für die Sowjetunion und so erklären sie: „Um die volle Vielgestaltigkeit Rußlands — in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken — zu sehen, ist es erforderlich, daß die Reisen sachverständig vorbereitet werden es ist uns ein Vergnügen, zu Diensten zu sein“.

Wer aber sind die Herausgeber dieser Broschüre? Die „Hamburg-Merika-Linie“ und der „Norddeutsche Lloyd“, die beiden großen Schiffsahrtsgesellschaften des Dritten Reiches, die auf ihren Dampfern die Hakenkreuzflagge hissen (auch wenn man sie ihnen im New Yorker Hafen zuweisen herunterreißt) und deren Auslandsfilialen so oft Propagandafilialen des Herrn Goebbels sind.

Das Dritte Reich, das sich der ganzen Welt als unentbehrliches Bollwerk gegen den Bolschewismus empfiehlt, das alle Staaten, die mit der Sowjetunion Pakte abgeschlossen haben, mit wüsten Verschuldungen überhäuft, das in seinen Zeitungen von schrecklicher Hungersnot und blutigen Unruhen in der Sowjetunion erzählt, läßt den amerikanischen Dollarmillionären ein herrliches Bild von den Schönheiten der Sowjetunion entwerfen, damit sie ihr Geld in das Land des Bolschewismus tragen — und einen Teil davon auf den Schiffen des Dritten Reiches lassen, in den Händen der sachverständigen „Führer“, die den Amerikanern den besten Weg zu den Schönheiten, dem Lebensrhythmus und der Vielgestaltigkeit des Sowjetlebens zeigen. Wenn es sich nicht um den Norddeutschen Lloyd handelte, würde der „Stürmer“ eine solche Geschäftspraktik zweifellos „jüdisch“ nennen. Da es sich aber um einen Teil des heroischen Kampfes zur Erlösung von Devisen für die Vorbereitung des Massenmordes handelt, ist die Welt wahrscheinlich verpflichtet, auch dieses Geschäft zwischen Hamburg, Amerika und Moskau als eine Erscheinungsform der neu erwachten sittlichen Größe in Deutschland zu bestaunen.

Zur Entführung Max Winters am 13. Juli in Los Angeles hatten sich, wie uns ein Freund aus Kalifornien schreibt, die Vertreter vieler amerikanischer Arbeiterorganisationen eingefunden. Der alte Max Winter, der Greis mit dem treuerzigen Kinderherz, mit dem unzerstörbaren Menschheitsglauben, war auch in Los Angeles kein Einjamer. In den Arbeiterorganisationen war er ein häufiger und gern gesehener Gast, von dessen reicher Erfahrung gern Gebrauch gemacht wurde, und sein Wesen, seine gewinnende Art hatte ihm viele persönliche Freunde zugeführt. Obwohl selber oft genug in bitterster Not, ist er doch allen Bedrängten stets ein opferbereiter Berater und Helfer gewesen. — Zum Abschied von dem toten österreichischen Sozialisten waren Vertreter der Naturfreunde, die es seit vielen Jahren auch in USA gibt, der Gewerkschaften und der sozialistischen Organisationen sowie vieler kultureller Körperchaften gekommen. Auch Wie-

kommt noch ein Moment dazu. Die Bewohner dieses rauhen und fernen Berglandes, die einen unglücklich harten Existenzkampf zu führen haben, lieben die Gendarmen nicht und sind stets bereit, sich eines von ihnen Verfolkten anzuschließen. Der Gendarm hat dort eine schwere Aufgabe. Er verfolgt Wilderer und Goldräuber, deren „Verbrechen“ dem Rechtsbewußtsein dieser Gebirgler keineswegs als besonders schwer oder unehrenhaft erscheinen. Kund um sie wächst ja in Ueberfluß das Gold, das ihre Hütte warm macht und sie sollen freieren? In Ueberfluß ist auch Wild vorhanden und sie sollen keinen Gebrauch von der Möglichkeit machen, sich einen Bissen Fleisch zu holen? Kein Strafparagrah wird sie von der Sträfligkeit solcher Aneignungen überzeugen und das Sicherheitsorgan erscheint ihnen demnach als Gegner, gegen den zusammenzuhalten, selbstverständliche Pflicht ist.

ner Freunde, die in Kalifornien sind, und österreichische und deutsche sozialistische Emigranten. Es ist, bei allem Mitgefühl mit dem Schicksal des alten Genossen, doch ein bißchen Trost, zu wissen, daß seine drei letzten Lebensjahre in der Fremde nicht Jahre eisiger Einsamkeit waren.

Die Reise der tschechoslowakischen Arbeiterturner nach Antwerpen. Dienstag um 14.15 Uhr reisten vom Wilsonbahnhof in Prag in zwei Sonderzügen die tschechoslowakischen Teilnehmer der 111. Internationalen Arbeiterolympiade ab. Mit den beiden Zügen reisten etwa 1800 Personen nach Antwerpen. In Eger schlossen sich der Expedition 350 Mitglieder der „Uus-Uuion“ an. Außerdem befinden sich seit Sonntag bereits 250 Arbeiterkants aus der Tschechoslowakei (Arbeiterturner und Note Falken) in Antwerpen, wo sie im Rahmen der großen internationalen Kinderfeier, die anlässlich der Arbeiterolympiade veranstaltet wurden, aufgetreten sind. Insgesamt werden aus der Tschechoslowakei an den Haupttagen dieser bedeutenden Veranstaltung der internationalen Körperkulturverbände der Arbeiter 2100 tschechische, slowakische und deutsche Arbeiterturner und Sportler teilnehmen.

Zur Verhaftung Krowews schreibt uns Genosse Dr. G. Fröhlich: „Die aus Moskau als verhaftet gemeldete Frau Krowews, des ehemaligen sowjetrußischen Gesandten in Prag und späteren Leiters der Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland ist eine Pragerin (Gerda Freund; Ann. d. Red.), um deren Schicksal bereits seit Monaten Beforscht im Auge war. Schon vor langem soll es ihr unmöglich gemacht worden sein, ins Ausland zu reisen. Als einziger Grund, der ihre vorläufig noch nicht amtlich bestätigte Verhaftung „rechtfertigen“ könnte, müßte angesehen werden, daß sie in Beziehungen zu ihrem als „Tropfist“ verurteilten Bruder nicht abgebrochen hat. Allein der Umstand, einen als kommunistischen Oppositionellen bekannten Bruder im Ausland (1) zu haben, scheint ausgereicht zu haben, die an sich völlig unpolitische Mutter eines kleinen Kindes erst zu befehlen und dann zu verhaften. Aber Krowew, der sich immer wieder darum bemüht hat, seine Loyalität gegenüber dem „Führer“ glaubhaft zu machen, hatte einen schlimmen faux pas am Gewissen. Vor gar nicht langer Zeit hat er eine Vortragsskizze des kurz darauf verdamnten Bucharin veranstaltet. Damals hielt Bucharin auch in Prag einen Vortrag. Kurz darauf hieß es bereits, Frau Litwinow wäre bei Krowews nicht mehr zum Tee erschienen... Krowew ging es wie vielen, deren Verhaftung, sich Stalin in jeder Hinsicht unterzuordnen, nicht ausreichte, um ihre Nase man dem nötigen Vorgefühl für die in Stalinien allerdings unberechenbaren Ereignisse des kommenden Tages auszustatten. So hat also alle Eingabe nichts getaugt. Möglicherweise ist aber auch, daß dem armen Krowew sein hundert Kilometer entfernt wohnender Schwager zum Verhängnis geworden ist. Daß Krowew mit den politischen Meinungen seines Schwagers keineswegs sympathisierte, ist in diesem Zusammenhang völlig nebenächlich. Leider sind die tschechoslowakischen Behörden wohl kaum in der Lage, für unsere ehemalige Landmännin zu intervenieren und sie vor einem, wie wir nach allen Erfahrungen fürchten müssen, bereits alltäglich gewordenen Schicksal zu bewahren.“

Auto und Motorrad. Dienstag nachmittags rief in Pilsen ein Lieferauto mit einem Motorrad zusammen. Das Lastauto, das von Josef Fröhlich aus Nonsperg gelenkt wurde, erlagte mit dem vorderen Kotflügel das von Ant. Vejeli aus Pilsen gelenkte Motorrad, schleuderte es ungefähr zwölf Meter weit von der Stelle des Zusammenstoßes auf den Gehsteig, wo der Motorradfahrer an die Mauer gedrückt wurde. Befehl ist nach der Ueberführung ins Krankenhaus gegeben. Der Lenker wurde nach dem Verhöre und der Befehlagnahme des Führerscheines freigelassen. Das Lastauto wurde beschlagnahmt, weil die Bremsen festhaft waren.

Kunst und Erpressung. In Wien wurde der bekannte Advokat Dr. Samu el verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. In diesem Zusammenhang wurde der ehemalige Theaterregisseur des Theaters An der Wien Paul Guttmann verhaftet. Wie „Telegraf“ hierzu berichtet, handelt es sich um eine Erpressungsaffäre.

Wenn ein Greis hauffiert. Der 72-jährige belgische Finanzmann Rajel Waders in Aix les Bains wurde am Volant seines Autos plötzlich von einer Schmachtt befallen. Der Wagen fuhr

in eine Gruppe von Menschen, wobei eine Person getötet und drei verletzt wurden. Rajel Waders wurde dann tot beim Steuer des Autos aufgefunden.

Ausnahmeweise steigt die Gerechtigkeit. Der Fall der amerikanischen Scottsboro-Regere fand Samstag ein dramatisches Ende, indem der Staatsanwalt bei fünf der angeklagten neun Regere — sie sollen 1931 zwei weiße Frauen verewaltigt haben, eine gestand später, sich einer falschen Aussage schuldig gemacht zu haben — von der Verewaltigungs-Anklage zurücktrat. Der Gerichtshof setzte vier der Angeklagten sofort in Freiheit; der fünfte, Ozie Powell, der gestanden hatte, einen stellvertretenden Friedensrichter getötet zu haben, als er voriges Jahr gefangen genommen wurde, bekam zwanzig Jahre Gefängnis. Drei der vier freigelassenen jungen Regere waren ursprünglich zum Tode verurteilt worden. Der Prozeß war schon mehrere Male verewandelt worden, da das Oberste Gericht zweimal Todesurteile für nichtig erklärt hatte.

Schreckliches Vergessen. In Lamswert (Oesterreich) fanden diese Tage drei Hirten eine Granate, welche von dort exerzierenden Soldaten vergessen worden war. Die Granate explodierte und alle drei Hirten starben nach einigen Tagen an ihren schweren Verwundungen.

Erhöhung der Schülerzahl in den höheren landwirtschaftlichen Schulen. Mit Rücksicht auf den großen Andrang qualifizierter Bewerber um Aufnahme in den ersten Jahrgang der höheren landwirtschaftlichen Schulen haben zahlreiche Schulen um die Bewilligung zur Errichtung von Parallelklassen angefragt. Aus erzieherischen (?) und finanziellen Gründen kann bei den landwirtschaftlichen Schulen diesem Ansuchen nicht entsprochen werden. Um jedoch die Aufnahme landwirtschaftlicher Schüler doch in größerer Zahl zu ermöglichen, hat das Landwirtschaftsministerium entschieden, daß an den höheren landwirtschaftlichen Schulen im kommenden Schuljahr ganz ausnahmeweise — soweit es natürlich der Umfang und die Einrichtung der Schule zuläßt — die Schülerzahl in einer Klasse mit 40 festgesetzt wird.

70.000 Francs für eine Narbe. Ein Pariser Mannequin, Madame Andrée Leguen, die eine besonders schöne Figur hatte, wurde vor zwei Jahren im Sommer 1935 Opfer eines Autounfalls, bei dem sie schwere Verletzungen erlitt. Sie ist sehr gut ausgeheilt worden, aber auf ihrem linken Oberschenkel ist eine große Narbe übrig geblieben, und das linke Bein ist etwas schwach. Sie kann aus diesen Gründen ihren Beruf als Mannequin nicht weiter ausüben und hat einen Prozeß gegen die für das Autounfall Verantwortlichen angetrengt. Der Prozeß ist jetzt zu ihren Gunsten entschieden worden; sie erhält 70.000 Francs für die schönheitsstörende Narbe.

Sünder der Bergsteiger. Bei der Durchsteigung der Südwand der Deisenfluh in Vorarlberg stürzten zwei reichsdeutsche Touristen in einen Abgrund. Einer von ihnen wurde tot, der andere schwer verletzt aufgefunden. Die Identität der beiden Verunglückten konnte bisher nicht festgestellt werden. — Der 50-jährige Medizinalrat Dr. Leopold Juida aus Herzfeld in Deutschland unternahm mit seinen drei Söhnen eine Tour auf den Brennerkogel. Beim Nordhang-Abstieg glitt der Medizinalrat und sein 17-jähriger Sohn Wilfa am vereisten Gletscherabhang aus und beide stürzten 300 Meter tief ab. Beide blieben mit lebensgefährlichen Verletzungen liegen und wurden ins Spital gebracht.

Wien tötet zwei Pferde. In der Nähe von Gahfurt (Mainfranken) wurden ein Metzgermeister, seine beiden Söhne, ein Lehrling, ein Arbeitermann und zwei Pferde von einem Bienensturm überfallen und durch zahllose Stiche schwer, der Metzgermeister sogar lebensgefährlich verletzt. Die Pferde wurden so zugerichtet, daß sie nach einigen Stunden verendeten.

Wahrscheinliches Wetter heute. Vom Westen her fortschreitende Westwind- und Nebelhänge, tagsüber meist wieder ein wenig wärmer. — Wetteraussichten für morgen: Im ganzen schön und etwas wärmer.

## Hitzwelle über Bulgarien

Sofia. Ganz Bulgarien wird von einer ungewöhnlichen Hitze heimgesucht. An vielen Orten der nordbulgarischen Tiefebene ist die Temperatur bis auf 40 Grad Celsius im Schatten gestiegen. Die Bewohner der größeren Städte suchen Zuflucht an den Flüssen und in den Bergen. Eine Gruppe von Ausflüglern aus Sofia, die in der Nähe des Badesortes Pančerevo, östlich von Sofia, am Ufer eines Flusses ein Zeltlager aufgeschlagen hatten, wurde Montag abends von einem plötzlichen Hochwasser überfacht. Während eines heftigen Gewitters ging ein Wellenbruch nieder. Der Fluß schvüll rasch an und rief unter gewaltigem Getöse Bäume und Steinblöcke mit sich. Die Bewohner wurden von einer Panik erfaßt. Das Wasser rief zwei Bräuen um, zerstörte vier Mühlen, eine Restauration, sowie einige Villen und verwüstete zahlreiche Gärten. Dienstag früh hat eine starke Abkühlung von Cappeluren unter Mithilfe fast der gesamten Sofioter Feuerwehren in Anwesenheit des Baron Voris, des Innenministers, des Kriegsministers und des Sofioter Provinzialgouverneurs mit den Rettungsarbeiten begonnen. Eine Frau fand durch das Hochwasser den Tod. Ein bekannter Sofioter Sportmann rettete 12 Personen. Der verursachte Schaden wird auf einige Millionen Lera geschätzt.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag

Prag, Sender I: 7.00: Morgenmusik. 10.05: Deutsche Presse. 10.30: Kammermusik auf Schallplatten. 11.05: Salonorchester. 12.10: Schallplatten. 14.00: Deutsche Sendung: Gegenbauer: Wie soll und kann man die Heimat bekannt machen? 14.10: Strabé liest eigene Gedichte. 18.05: Deutsche Sendung: Dr. Hoop: Sportvorschau. 18.10: Landwirtschaft. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. 20.25: Musikkompositionen von Nowak. 22.35: Tanzmusik. — Prag, Sender II: 15.15: Deutsche Sendung: Ein Kind erobert die Welt, Sibirien Temple. 15.50: Deutsche Presse. — Brünn: 17.40: Deutsche Arbeiter-Sendung: Dr. Schallinger: Berufsfrankheiten. 18.15: Lieber von Schubert. — Brno: 12.35: Militärkonzert. 17.40: Violoncellkonzert. — Kofchau: 12.05: Opernfantastien. 16.10: Rundfunkorchesterkonzert: Gounod, Salcey etc. — Mähr.-Odrau: 18.10: Deutsche Sendung: Della Zampach liest aus ihren Texten.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Bergarbeiter werden zwangsverschickt

Die deutschen Bergarbeiter — das erste Opfer des Rüstungswahns

Im Saargebiet wurden einige tausend Bergarbeiter entlassen, die man zur Arbeit auf die Erzgruben in Donauwäldingen und an der Ruhr verschickte. Besitzer der Erzgruben bei Donauwäldingen ist der Hüttengewaltige Röchling. Auf seinen Erzgruben arbeiten nur Bergarbeiter, die von der Saar, dem Kaiserstuhl und der Pfalz dorthin zwangsverschickt worden sind. Ihnen gegenüber glaubt der Hüttengewaltige Röchling besonders brutal vorgehen zu können, was die Zustände auf den Gruben in Donauwäldingen beweisen.

Auf den Arbeitsämtern, wo die Bergarbeiter für die Röchlingschen Erzgruben unter dem Druck der Behörden angeworben wurden, ließ dieser durch seine Menschenhändler den Angeworbenen einen auskömmlichen Lohn versprechen. Wie so viele Versprechungen der Nazis, ist natürlich auch diese nicht gehalten worden. Die Bergarbeiter kommen bei Anspannung aller Kräfte höchstens auf einen Tagelohn von 5,40 Mark, was zum Leben zu wenig und zum Verhungern zu viel ist. Denn man bedenke: von diesem Betrag muß nicht nur der Zwangsverschickte selbst leben, sondern er soll davon auch noch Geld an seine Familie schicken. Bei der Anwerbung wurde den Arbeitern ebenfalls versprochen, sie würden in dem Erzgrubendistrikt gute Wohnungen vorfinden. Wie „gut“ diese sind, geht daraus hervor, daß es sich um Holzbaracken handelt, die zu Massenquartieren eingerichtet wurden. Als man den Bergarbeitern anfangs erklärte, sie könnten bald ihre Familien nachkommen lassen, so war das eine glatte Lüge, denn es sind einfach keine Wohnungen vorhanden und neugebaut wird ebenfalls nicht. Das Essen wird in einer Kantine verabreicht, die ebenfalls Röchling gehört. Da für „Wohnung“ und Essen die Beiträge gleich vom Lohn abgezogen werden, ist der Arbeiter zum vollendeten Sklaven geworden. Ueber die Höhe der für das Hausen in der Baracke und die miserable Verpflegung in der Kantine eingezogenen Abzüge hat die Arbeiterchaft nicht mitzubestimmen. Das alles regelt der Grubenbesitzer allein. Da die nach Donauwäldingen Zwangsverschickten niemals ihre Familien werden zu sich kommen lassen können, andererseits aber Weib und Kind in der Heimat im Jammerlohn ausgepflegt sind, so ist ohne Uebertriebung zu sagen, daß der Nationalsozialismus in Massen Familienzucht und Familienleben zerstört, nur weil es die Durchführung der Lösung „Kognon statt Butter“ so verlangt.

Die Arbeit im Revier von Donauwäldingen ist außerordentlich schwer und gefährlich. Die Erzgänge sind sehr niedrig, so daß fast die ganze Arbeit knieend verrichtet werden muß. Ueberdies ist das Liege-Ende im Gegenfeld zum Kohlenbergbau sehr uneben. Da die Verwaltung den Bergarbeitern keine Anreizgeber liefert, sind Erkrankungen, besonders Verletzungen und Entzündungen an den Arsen, eine sehr häufige Erscheinung. Auch tödliche Unglücksfälle sind häufiger als anderswo, wozu die in den Erzgruben übliche Gefahrarbeit das ihrige tut. Von einem kleinen Transport Bergarbeiter, der vor einigen Monaten von Aachen nach Donauwäldingen kam, sind bereits drei Kameraden tödlich verunglückt. Die Familienangehörigen hatten nicht einmal das Jahrgeld, um an der Beerdigung ihrer Ernährer teilnehmen zu können.

Vor einiger Zeit wurden aus dem Kaiserstuhl Revier wiederum 50 Bergarbeiter nach Donauwäldingen zwangsverschickt. Als Lösung begabte man ihnen das Jahrgeld. Als es ihnen jedoch nicht möglich war, mit den ungewöhnlich geringen Verdiensten sich und ihre Familien zu ernähren, lehnten fast alle wieder zurück. Natürlich wurde ihnen das Jahrgeld für die Rückfahrt wieder von der Grubenverwaltung noch vom Arbeitsamt gezahlt, so daß viele von ihnen den Weg zu Fuß zurücklegten. Wenn das Arbeitsamt im Heimatort sich weigert, ihnen die Eisenbahnunterstützung weiterzugeben, da sie die Arbeitsstelle „freiwillig“ verlassen haben, so sind sie dem Verhungern preisgegeben.

Auch die nach dem Ruhrgebiet zwangsverschickten Saarbergleute kommen in ähnliche Verhältnisse. Sie werden nicht, wie ihnen ursprünglich gesagt wurde, auf Kohlengruben beschäftigt, sondern auf einigen uralten und sehr primitiven Erzgruben bei Essen. Der Lohn liegt ebenfalls weit

unter dem im Kohlenbergbau, die ihnen zugeteilte „Wohnung“ besteht aus Baracken, und die lafernenmäßige Verpflegung ist alles andere als gut oder auch nur ausreichend. Vor dem Abtransport wurde den Saarbergarbeitern gesagt, ihre Familien erhielten eine Trennungszulage. Sie erhalten sie auch, nur wurde vorher nicht gesagt, daß diese nur den lächerlich geringen Betrag von 5 Mark in der Woche betragen würde.

Rigoros gehen die Verwaltungen der Gru-

## Die Kriegswirtschaft in Deutschland verschärft

### Alles Brotgetreide wird requiriert

Der Mangel an den lebenswichtigen Produkten in Deutschland zu immer drastischeren Maßnahmen, die seit dem Krieg nicht mehr bestanden hatten und heute in keinem andern Lande als dem nationalsozialistischen Deutschland notwendig sind. Das vollkommene Chaos in der Versorgung der deutschen Bevölkerung wurde in dem wichtigsten Abschnitt, der Deckung des Bedarfs an Brotgetreide, heuer durch die schlechtere Ernte befestigt. Das System der Begünstigten, welches für eine Reihe wichtiger Artikel längst eingeführt wurde, genügt nicht mehr. Das Dritte Reich sieht sich gezwungen, zu jenen Methoden zu greifen, die das ausgehungerte Land mitten im Krieg anzuwenden mußte.

Das Deutsche Nachrichten-Büro teilt mit, daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré durch eine Verordnung die Requisitionierung des gesamten Brotgetreides eingeführt hat. Jeder Erzeuger von Brotgetreide wird verpflichtet, allen Weizen und Roggen, den er geerntet hat, abzuliefern. Ausgenommen ist davon nur das kleine Quantum, welches er für seinen

eigenen Bedarf braucht. Die Verfüterung von Brotgetreide wird streng verboten. Auch Futtermittel muß restlos abgeliefert werden. Den Landwirten wird dafür in Aussicht gestellt, daß ihnen vom Reichsernährungsministerium fortkaufen durch Vermittlung der Landesbauernschaften Futtermittel je nach den Verhältnissen zugeteilt werden wird. Die Zuteilung wird davon abhängen, wie die Ablieferung des Getreides funktioniert wird. Wenn das Differenzsystem seinen andern Ausweg mehr findet als die Wiederkehr zur Kriegswirtschaft in ihrer drückendsten Form, bedeutet das nichts anderes als das Eingeständnis des vollständigen Bankrotts seiner wirtschaftlichen Methoden. Es widerlegt aber auch die Fabeln von dem neuen Geist, den Hitler im deutschen Volke wachgerufen haben soll. Die Requisitionierung des Getreides sagt ja nichts anderes, als daß die deutschen Bauern nicht mehr für verlässlich angesehen werden und daß man befürchten muß, daß sie ihre Ernte, soweit sie nur können, in den Speichern liegen lassen — gewiß ein unerwünschter Erfolg der ständigen Bemühungen, das deutsche Volk auf einen Krieg vorzubereiten!

## Die neue chinesische Armee

Von Oberstleutnant Dumont

(WPA Paris.) Es ist verhältnismäßig leicht, sich in den Hauptnachschlagewerken über die Armeen verschiedener Staaten einige zahlenmäßige Angaben zu verschaffen. So können wir beispielsweise ziemlich viel Material über die japanische Armee finden, jedoch fast nichts über Chinas Wehrmacht. Auf dem Papier bezieht sich Chinas Armee mit rund 2.333.000 Mann, andere Quellen schwanken zwischen 1.800.000 und 1.900.000. Alle diese Zahlen sind jedoch wertlos, denn sie umfassen nur Männer, die in China mehr oder minder militärisch organisiert und bewaffnet sind, ohne dem wichtigsten Umstande Rechnung zu tragen, ob sie auch wirklich im modernen Sinne des Wortes „Soldaten“ sind.

Die chinesische Armee ist ein Werk von fünf Jahrzehnten Geschichte und spannt fast hundert Jahre Arbeit von zwei Männern, dem Marischall Tsching Kai Tschai und dem verstorbenen deutschen Generalobersten Hans von Seeckt, der ja auch Gründer des neuen deutschen Heeres geworden ist. Seit jener haben die Chinesen fremde Instrukteure angezogen. Nach dem Weltkrieg kam eine Reihe deutscher ehemaliger Offiziere unter der Leitung des Obersten Bauer, des Freundes Ludendorffs, nach China; sie leisteten jedoch keine wesentliche Organisationsarbeit. Diese begann erst, als von Seeckt, der sein Amt als Chef der deutschen Heeresleitung niedergelegt hatte, an Tsching Kai Tschais Seite die chinesischen Streitkräfte von Grund aus zu organisieren begann. Von Seeckt erkannte sehr wohl die ungeheuren Möglichkeiten des Landes: sein fast unbegrenztes Menschenvermögen, die Bedürfnisse und Lebensverhältnisse des chinesischen Soldaten und dergleichen mehr. Doch sah auch Seeckt, daß ein starker, hervorragend ausgebildeter Kern notwendig sei, um überhaupt in China ein modernes Heer bilden zu können. Seeckt ist nach Europa zurückgekommen und nach einiger Zeit gestorben, ohne daß sich die Erfolge seines Aufenthaltes auf die chinesische Armee nennenswert ausgewirkt haben.

Nach jahrelanger Arbeit ist es der Nanking-Regierung so ziemlich gelungen, das Gros der Truppen, meistens freiwillige mit drei Jahren aktiver und drei Jahren 1. Reserve-Dienstzeit, der Kommandoform der Zentralregierung zu unterstellen. Ähnlich wie bei den Japanern wollen die Generale der Regierung nicht immer gehorchen, wie dies auch jetzt, bei den Kämpfen um Peking und Tientsin, der Fall ist. Vor etwa zwei Jahren zählten die sogenannten regulären Truppen der Zentralregierung rund 1,4 Millionen Mann; die selbstständigen Streitkräfte der Provinzen waren etwa halb so stark, d. h. sie umfaßten rund 700.000 Mann. Als letztes Glied in der chinesischen Verteidigungsreihe wäre noch die Armee der Provinzen Kwangtung und Kwangsi zu nennen, die rund 150.000 Mann umfaßt. Die Ausbildung, Ausrüstung und Organisation dieser Truppen war noch weit vom Ideal einer modernen Armee entfernt.

Vor allem war die Bewaffnung — und sie ist es heute noch — aus allen Teilen der Welt und allen Epochen der Technik zusammengepfuscht und zusammengewürfelt. Man darf nämlich nicht vergessen, daß China seit jeder das

Paradies der Waffenhändler und Schmuggler war und auch geblieben ist. Die Infanterie, Chinas Hauptwaffe, proportional viel stärker vertreten, als es dies in modernen europäischen Heeren der Fall ist, verfügt sowohl über Mannlicher-Gewehre und Karabiner, wie sie in der österreichisch-ungarischen Monarchie gebraucht wurden, wie auch über japanische Gewehre des selben Kalibers, aus den Jahren 80 und 88 der Meiji-Epoche, Maschinengewehre 7,9 Millimeter, Modell 1888, und 6,8 Millimeter, Modell 1913, fabriziert in chinesischen Arsenalen, nach europäischen Lizenzen, alte japanische Gewehre, 7,9 Millimeter, teilweise noch aus dem Jahre 22 der Epoche Murata stammend, endlich das gute, den Bedürfnissen des chinesischen Soldaten — seiner robusten Konstruktion wegen — durchaus angepaßte russische Dreiliniengewehr, 7,62 Millimeter, normales Armeegewehr des russischen Heeres. Als Maschinengewehre gibt es sowohl Maxim, wie auch Hotchkiss, „Rex“ aus Kanton, Maschinengewehre japanischer Fabrikation usw. Auch die Artillerie ist recht verschieden. Interessant ist, daß drei chinesische Arsenale, die vor dem Krieg von Krupp vollständige Werkmaschinenausrüstung erhalten haben, noch heute in der Lage sind, Kruppische 75-Millimeter-Mononen zu drehen. Es sind dies: die Arsenale in Kanton, Honan und Sannang, Provinz Szechuan; das letztere Arsenal beschäftigt dauernd rund 4500 Arbeiter. Aber auch Schneider-Creusot-Mononen, schwedische Vofors-Geschütze usw. sind vertreten. Die gesamte chinesische Küstenartillerie hat Krupp in den Jahren 1895—1900 geliefert. Endlich haben die Sowjets deutsche, russische und amerikanische Remington-Gewehre und dergleichen mehr den Chinesen verkauft.

Die größeren Truppenverbände sind recht bunt organisiert. So gibt es drei Klassen von Infanterie-Divisionen: Klasse A hat drei Brigaden, Klasse B nur zwei und Klasse C ist auf drei Regimenter beschränkt. Die Durchschnittsstärke einer Division, es gibt deren 184, wäre mit 8000 Mann zu veranschlagen, doch gibt es Divisionen mit etwa 15.000 und andere mit nur 5000 Mann. Eine besonders starke Division ist die 87. des christlichen Generals Feng, die jetzt bei Wang Ping mit den Japanern zusammengestoßen ist. Diese Division, wie auch die 88., 182. und 2. T.O.-Division bildeten die 29. Tschakar-Armee des Generals Sun. Außerdem stehen in Tschakar etwa 12.400 Mann Provinztruppen; die 58. Armee des Generals Wan steht mit ihren Divisionen: 108., 118., 129. und 130. in Peking. Dazu kommen noch die 2. und 8. Kavallerie-Division und die 6. Artillerie-Brigade. Außer dieser sehr zahlreichen und sehr modernen Armee sind, westwärts von Peking, Teile der 88. Armee, insbesondere die 91. Division und ein Artillerie-Regiment gelagert.

Alles in allem kann gesagt werden, daß China etwa 400.000 bis 500.000 relativ modern ausgebildete und equipierte Soldaten besitzt. Letztere wurden viele Flugzeuge, Tanks und andere moderne Waffen in Europa und Amerika aufgekauft. Die Japaner würden dieses Mal harte Kämpfe haben.

## Ausland

### Illegaler Schutzbund — Kerkerstrafe

Wien. (Tsch. B.-B.) Montag verantworteten sich vor dem Schöffengericht in Wien 18 Sozialdemokraten und Kommunisten aus dem XXI. Wiener Gemeindebezirk, welche eine Zweigstelle des Republikanischen Schutzbundes errichtet sowie Versammlungen und militärische Übungen veranstaltet hatten. Hauptangeklagter war der Elektrotechniker Theodor Sigetti, der zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde, die übrigen Angeklagten erhielten Freiheitsstrafen von einem bis zu sieben Monaten.

### Feuer gegen die eigenen Leute!

Madrid. (Agence Espagne.) Als der deutsche Pilot im Dienste der Rebellen Georg Roth und seine beiden Begleiter, nachdem ihr Flugzeug abgeschossen worden war, über den republikanischen Linien im Fallschirm absprangen, begannen die übrigen Flieger derselben Rebellenesquadronne ein intensives Maschinengewehrfeuer auf sie zu richten. Als sie sie nicht zu treffen vermochten, flohen sie zurück und kamen nach kurzer Zeit mit einem dreimotorigen Bomber wieder, der drei schwere Bomben über der Stelle abwarf, an welcher die deutschen Flieger landen sollten. In diesem Augenblick liefen die republikanischen Soldaten herbei und nahmen die deutschen Flieger gefangen. Diese riefen: „Schießt nicht! Wir sind Sozialisten!“ Als Georg Roth von den republikanischen Militärbehörden inhaftiert wurde, erklärte er, nur nach Spanien gekommen zu sein, um seine Mutter und vier Geschwister ernähren zu können und daß seine Vorgesetzten ihm die Teilnahme am Kampf gegen die „Moten“ als Kinderpiel dargestellt hätten. Er fügte hinzu, daß er über Rom nach Sevilla gekommen sei. Er habe 400 Peseten in der Tasche gehabt und einen sehr vorteilhaften Kontrakt erhofft.

### Nach Ablauf des Genfer Oberschlesien-Vertrages

(WPA.) Das Erlöschen der Genfer Konvention bringt eine Fülle von Veränderungen und auch von Verhandlungen mit sich. Ueber den Grenzübertritt wurde eine Einigung erzielt, die auch den Grenzängern Rechnung trägt. Beide Staaten verpflichten sich, bei Grenzangriffen möglichst entgegenkommend zu sein. Die Nationalsozialisten werden das für ihre Propaganda auszunutzen wissen. In der Frage des weiteren Aufenthalts der Öpananten in Polen, worauf von deutscher Seite gedrängt wurde, gab Polen nicht nach. Es wurde von polnischer Seite erklärt, es sei nicht einzufassen, warum Leute in Polen bleiben sollten, die durch die Option ihre Verbundenheit mit Deutschland dokumentarisch befestigt hätten. Sie hätten gut daran getan, schon vor Ablauf des Genfer Vertrages abzuwandern. Es zeuge von wenig Sehnsucht nach Deutschland und von wenig persönlichem Stolz, jetzt nicht gehen zu wollen. Während die Gemischte Kommission unter Vorsitz des schweizerischen Bundesrates Calonder ihre Tätigkeit einstellte, wird das unter Vorsitz des belgischen Professors Kaellenbeek in Weuthen arbeitende Schiedsgericht die vorliegenden Fälle noch aufarbeiten.

Dem deutschen Volksbund, dessen Existenz aus dem Genfer Vertrag geboren wurde und dessen Leiter große Einkommen hatten, während das Gros der Mitglieder von den Unterstufungen der polnischen Wohlfahrtsämter lebte, ist der Ablauf der Genfer Konvention besonders unerwünscht. Ullrich erließ einen Aufruf an das Deutschtum in Polnisch-Oberschlesien, der aber wirkungslos verhallte. Welchen Schaden auch hier der Nationalismus dem Deutschtum zufügt, ist wieder charakteristisch. Die Gleichgültigkeit hat die gesamte Arbeit für das Deutschtum distanziiert und seinen Gegnern billige Argumente gegeben. Die Gleichsetzung von deutsch und nationalsozialistisch, von den Nationalsozialisten propagiert, erweist sich als ein Vumerang, der auf seinen Urheber zurückfällt. Ullrich hat die Hoffnung ausgesprochen, daß der Volksbund weiterbestehen werde. Von polnischer Seite aber wird dagegen Einspruch erhoben. Man erklärt, die deutsche Presse in Polnisch-Oberschlesien werde jetzt nicht mehr in der Lage sein, sich wie früher Dreifachigkeiten herauszunehmen. Die weitgehenden politischen Vergünstigungen, die es dem „Natioborer Anzeiger“, der „Ostdeutschen Morgenpost“ und dem „Oberschlesischen Wanderer“ ermöglichten, unter Ausnutzung des polnischen Postbesitzes Polen zu schmähen und irreleitende, alldeutsche Propaganda zu treiben, werden wegfallen. Die Empörung über all das trifft infolge jener Gleichsetzung nationalsozialistisch = deutsch nicht nur die Nationalsozialisten, sondern das ganze Deutschtum, das davon den Schaden hat.

Zusammenstöße in Cleveland. Montag kam es in Cleveland gegen Mitternacht zwischen Arbeitern und Streikposten zu neuen Zusammenstößen, wobei sieben Personen verletzt wurden. Gegen 70 Automobile wurden dabei beschädigt. Wie weiter berichtet wird, haben die Kämpfe zwischen den Streikenden und Streikbrechern in den Republic-Steelwerken bisher einen Toten und 55 Verletzte gefordert. 75 Kraftwagen wurden von den Streikenden beschädigt.

Man erhält für	Ks
100 Reichsmark	783.—
Markmünzen	805.—
100 österreichische Schilling	531.50
100 rumänische Lei	17.05
100 polnische Zloty	535.50
100 ungarische Pengo	563.50
100 Schweizer Franken	658.50
100 französische Francs	107.57
1 englischer Pfund	141.62
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lira	132.40
100 holländische Gulden	1580.—
100 jugoslawische Dinare	64.30
100 belgische Francs	484.—
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	735.—

Der Bischof von Canterbury sprach an der Spitze einer großen Deputation im Foreign Office vor. Der Zweck der Vorrede war, Erfindungen darüber einzuziehen, welches Amt nach der Auflösung des Reiches mit dem Schutz der Flüchtlinge betraut werden soll. Die Deputation verlangte die Einsetzung eines ständigen Komitees des Völkerbundes für den Flüchtlingschutz.

**Marc Vroldo gestorben.** Aus London erreicht uns die Nachricht vom Tode Marc Vroldos, des engen Freundes des russischen Sozialisten Martov. Schon in sehr jungen Jahren trat er der illegalen Sozialdemokratie seines Landes bei und erlangte in ihr rasch eine leitende Stellung. Wie die meisten seiner Genossen brachte er viele Jahre in der sibirischen Verbannung, im Gefängnis und der verhängnisvollen Katorga zu. An der Februarrevolution des Jahres 1917 hatte er führender Anteil, der Entzug der Bolschewiken und die Unterdrückung der Sozialdemokraten zwangen ihn und seine Frau 1921 aber zur Flucht nach Deutschland. Von hier aus unternahm er eine Reise nach Sowjetrußland, wo sie nach kurzer Zeit zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und danach ins sibirische Exil geschickt wurde. Nach dem Ausbruch des Dritten Reiches ging Vroldo nach Danzig, wo ihm 1936 das Leben infolge des völligen Nazifizierens unmöglich gemacht wurde. Die letzten Monate hat er in London verbracht, wo er nun, fern von seiner verbannten Gattin, in einem Spital verstorben ist. Seine Tochter Vera Vroldo ist eine bekannte Schriftstellerin. (bn.)

**Reichsheer und SA.** Die Marineinfanterie hat die Mannschaften der Marine aufgeföhrt, sich in den öffentlichen Lokalen vor Schlägerern zu hüten. Bei Belästigungen soll stets die Polizei herbeigerufen werden. Dieser Befehl hat eine Vorgeschichte. In Kiel beherrschte das Militär das Straßenbild und die gesamte Stadt. Von den SA und SS-Männern der früheren Jahre ist kaum mehr etwas zu sehen. Nur dann und wann — bei feierlichen Anlässen — wagt einer der „alten Kämpfer“ noch in seiner Uniform auszugehen. Aber noch, wenn er sich in die öffentlichen Lokale wagt. Sofort setzen Hohnreden ein, und die Folge sind stets solenne Prügeleien, bei denen die alten Kämpfer von den Soldaten nach Strich und Faden verprügelt werden. Schon oft mußte sich die Gausleitung beschwerdeführend an die Marineleitung wenden, ohne daß es jedoch besser wurde. Sonntag nachmittags oder gar Samstag nachts in einer Kaserne auf die Straße zu gehen, wurde zu einer gefährlichen Sache. Durch den neuen Befehl dürfte es auch nicht besser werden, zumal da die meisten Soldaten auf den Marineinfanterie wütend sind und den Nationalsozialisten sagen: „Ihr seid selbst schuld daran. Euch verdanken wir die drei Jahre Dienst.“ Weizenend aber ist, daß sich an den Schlägeren nicht nur die Gemeinen, sondern sogar die Untere-offiziere beteiligen. Der Haß gegen alles „Braune“ ist allgemein.

**Saken- und andere „Kreuzer“.** Der Name „Sakenkreuzer“ hat auf die Phantasie aller denen, die sich irgendwie geistesverwandt fühlen, in der ganzen Welt, wie es scheint, anregend gewirkt. Es gibt außer den Sakenkreuzern: in Lettland: Donnerkreuzer, Ungarn: Pfeilkreuzer und Sonnenkreuzer, Mexiko: Silberkreuzer, Südafrika: Drakenkreuzer, Bulgarien: Schmetterlingskreuzer, Brasilien: Anallkreuzer (wie sinnig!). Franz-

reich: Jenerkreuzer, Monaco: Spinnkreuzer, Baraquan: Paqagekreuzer. Die jüngste Entwicklung in Indien. (AP.) Während der indische Nationalkongreß sich bisher geweigert hatte, in einer der sechs Provinzen Ministerien zu bilden, hat der Arbeitsausschuß nunmehr beschloffen, den Mitgliedern der Kongreßpartei dort, wo diese die Mehrheit hat, die Annahme von Ministerien in den neuen Provinzregierungen zu gestatten. Die Gouverneure hatten nämlich in der Zwischenzeit Minderheitskabinette eingesetzt, die Vertreter der Provinzialräte wurden nicht einberufen, und es machten sich bereits Ferkühungserscheinungen bemerkbar, die eine Aenderung der Taktik des Kongresses erforderlich machten. Rahgebend war dafür auch die Tatsache, daß Gandhi in einem Gespräch mit Nehru geraten war und für die Übernahme der Regierungsgeschäfte eintrat, und daß Unterführer in den Provinzen teilweise Verhand-

lungen mit den Gouverneuren einleiteten, so beispielsweise in den Zentralprovinzen, in den Vereinigten Provinzen, in Madras. Es wurde jedoch bei dem Kongreßbeschlusse die Einschränkung gemacht, daß die Übernahme von Ministerien ausgenutzt werden müsse, um die Kongreßpolitik, die Bekämpfung der Verfassung und die Durchführung eines konstruktiven Programms zu fördern. Die Beschlüsse von Wardha gehen sogar noch einen Schritt weiter und gestatten sogar die Mitarbeit von Kongreßmitgliedern dort, wo der Kongreß in der Minderheit ist, also in Koalitionsministerien. Im ganzen genommen betrachtet man jedoch diesen Beschluß als einen Erfolg der Regierung, der es gelang, den Kongreß zur Übernahme von Ministerien zu veranlassen. Man erklärt, die Regierung habe dadurch viel Terrain aufgeholt, das sie durch die Wahlsiege und die Boykottkündigungen der Kongreßpartei verloren hatte.

# Prager Zeitung

## Erfolgreiche Arbeit der Prager Kinderfreunde-Ortsgruppe

Wie alle Jahre, war auch heuer unsere kleine, aber rührige Kinderfreunde-Gruppe bemüht, für die Kinder ihrer Mitbürger Ferienaktionen durchzuführen.

Gleich nach Schluß begann die Reifalken-Feingemeinschaft in Sandau am Volken. Neben unserer Meinen waren dort im Ferienheim der Sozialistischen Jugend vier Wochen mit Kindern aus dem Bodenbacher Gau, am Uferufer ein Reifalager errichtet. Die großen stabilen Rundzelte, die ein ganzes Döndel Kinder leicht aufnehmen könnten, haben jeder Besucher mit leichtem Standhalten, da sie von den Kindern sachmännlich im Erdreife verankert und durch tiefe Gräben vor dem Ueberfluten geschützt worden waren. Die Prager Reifalken zeichnen sich in diesem Lager durch ihre besonders ordentliche Mitarbeit aus. Nach 14 Tagen kehrten die meisten Kinder nach Prag zurück. Sechs Reifalken aber reisten mit unserem Großteil weiter in den Teplice-Bezirk, wo sie mit Kindern aus dem Gau Teplice in der Nähe der Stadt Mosteraz ein neues Reifalager errichteten. Montag sind noch vierwöchiger Abwesenheit auch diese Reifalken froh und munter in Prag wieder eingelangt.

Damit haben die Prager Kinderfreunde den ersten Teil ihrer Ferienaktion erfolgreich beendet. Die an und für sich sehr niedrigen Lagerbeiträge (für vier Wochen K 180.— bis 200.—) und die Sammlungen für die Unbemittelten ermöglachten es, daß auch nicht ein Kind aus Geldgründen diesem bleiben mußte. Vorige Woche trat ein Döndel unserer ältesten Reifalken die große England-Reise an. Zunächst sollen die Reifalken an der Arbet-Olimpade in Amsterdam teilnehmen, dann wird sie ein Schiff an die Südküste Englands tragen, wo in der

Nähe der Stadt Brighton die große Internationale Kinderrepublik stattfindet, an welcher Reifalken aus vielen Ländern Europas teilnehmen werden. Auf der Rückreise werden die Reifalken die Pariser Weltausstellung besuchen.

Einen Eideren euren Kindern durch Beitritt zu den Kinderfreunden die Möglichkeit, schon an der nächsten Ferienaktion der Prager Kinderfreunde teilzunehmen (Winterlager, wahrscheinlich in der neuen Naturfreunde-Obste im Riesengebirge!) Kinderlose Genossen und Genossinnen, fördert durch euren Beitritt das Kinderfreunde-Erziehungswerk!

**Katastrophen auf der Hühner „Todesbrücke“.** Die über die Wilner Bahnstraße führende Brücke bei Hühner, vor deren beiden Enden die an dieser Stelle schmale Königsallee Straße scharf einem schweren Autounfall. Ein Lastauto der Smichober Bauerei kam durch Anprall gegen einen Straßeneisen ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen das Gefälle, das durchbrochen wurde, so daß der Wagen in die Tiefe stürzte. Die Fahrer Benzl Kelen und Josef Pehl wurden durch den Sturz getötet, der dritte Begleitmann Josef Schulhof erlitt schwere Verletzungen. Diese Stelle ist schon der Schaulust zahlreicher Autounfälle gewesen und wird von den Automobilisten, wenn auch mit einiger Uebertriebung, als die „Todesbrücke“ bezeichnet.

**Kein Attentat — nur ein seltsamer Zufall.** Verschiedene Mütter brachten die Nachricht, daß im Baumgarten auf den Lenker eines Wagens der Dreierlinie ein Anschlag verübt worden sei. Während der Fahrt wurde plötzlich ein Fenster des Führerstandes durch einen von außen dagegenstehenden kleinen Gegenstand zertrümmert, der aber nicht aufgefunden wurde. Man vermutete also, daß es sich um eine Revolverkugel gehandelt habe. Da sich dieser Vorfall am Nachmittag ereignete, erschien diese Annahme von Anfang an wenig glaubwürdig. Die Untersuchung hat auch ergeben, daß nach der Art der Zerschmetterung des Glases ein Geschloß nicht in Frage komme, sondern eher ein scharfkantiger Gegenstand, etwa eine größere Eisenschraube. Nach Ansicht der Sachverständigen ist die Zerschmetterung der Scheibe am ehesten dadurch zu erklären, daß bei der Durchfahrt des Straßenbahnwagens unter der Brücke der Karlsbader Straße, wo gerade eine Verschraubung rangierte, das Fenster durch einen, von der Lokomotive abgeprungenen Metallteil getroffen wurde.



Trube Großflucht in „Advokatin Vera“

Nächtliche Razzia auf Osnardspieler. Kurz nach Mitternacht hat die Prager Kriminalpolizei zwei nächtliche Razzien gegen Osnardspieler durchgeführt. Bei der ersten, in der Nacht vom Samstag, wurden 46 Personen — größtenteils Berufsspieler — angehalten. In der folgenden Nacht wurde die Streifung wiederholt. In einem Grabenstüchchen wurden abermals 13 Spieler angehalten, darunter auch ein höherer Staatsbeamter.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Davis-Pokal nach Amerika England verliert 4:1!

Dienstag wurden in Wimbledon die beiden letzten Einzelspiele im heutigen Davis-Cup ausgetragen. Gleich im ersten Spiel führte Americas Vertreter Parke durch einen leichten 6:2, 6:4, 6:2-Sieg über Dore (England) den Davis-Cup nach Amerika. Im letzten Treffen des Turniers, bei dem es bereits um nichts einfacher wurde, schlug der Amerikaner Duda den Engländer Nutin 8:6, 3:6, 6:4, 6:3. Amerika, welches heuer aus allen Vennahmen als ständiger Sieger hervorging, hatte es diesmal gegen England im Finale ziemlich leicht. Denn seit dem Abgang Bertrahs zum Professionalismus, fehlt es England sowie Europa wirklich an Männern, welche Amerika oder besser gesagt, Americas Epitaispieler Duda ernstlich gefährden könnten. So wird wahrscheinlich der Davis-Pokal auf Jahre hinaus in Amerika bleiben.

### Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühren zu verwenden!

Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse

Die Verwaltung

## Ursprung und Entwicklung des Schachspiels

Das moderne Schach ist nur etwas über 400 Jahre alt, und das orientalische Brettspiel, aus welchem es sich entwickelt hat, ist nach den jetzt allgemein als richtig angenommenen Forschungen, für welche hauptsächlich die reiche Sanskritliteratur die Grundlage bildet, erst im sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Indien erfunden worden, von wo es sich zunächst nach Persien, von dort aus nach Arabien und nach dem Abendlande verbreitet hat. Der Verfasser des Koran, in welchem eine große Anzahl von Spielen teils als erlaubt, teils als verboten angeführt wird, hat das Schachspiel offenbar überhaupt noch nicht gekannt; erst nach der Unterwerfung Persiens durch den Kalifen Omar wurde das Schachspiel den Arabern bekannt, und es war dann lange Zeit hindurch eine theologische Streitfrage, ob dieses Spiel zu den erlaubten oder zu den verbotenen zu zählen sei, welche schließlich zugunsten des Schachspiels entschieden wurde.

Die altindischen Schriften übermitteln uns leider nur den Namen des Spiels sowie der Figuren; über die Gangart der Steine und die Regeln des Spiels geben uns erst die Quellen aus dem zehnten Jahrhundert Aufschluß, vor allem das berühmte Schach Namah des großen persischen Dichters Rudaki; freilich ist es ungewiß, ob die ursprünglichen Regeln im Verlaufe von vier Jahrhunderten nicht eine Aenderung erfahren haben.

Ein Vergleich der Regeln des alten Schachspiels mit denen des modernen ist sehr interessant. Dem Erfinder schwebte zweifellos der Gedanke vor, ein Sinnbild des Krieges zu schaffen, worauf schon der Name: „Schachnamah“, gleichbedeutend mit Meer, deutlich hinweist. Auch die uralten einfacheren Brettspiele, welche als Vorläufer des Schachspiels anzusehen sind, stellen ja stets einen Kampf von Truppen dar, doch handelt es sich hierbei, z. B. bei vielen ägyptischen Funden, nur um flache, runde

Steine gleicher Größe und Gestalt, welche demgemäß alle auch nur nach denselben Regeln ziehen, bzw. schlagen konnten. Erst im Schachspiele begegnen uns auf dem 64feldrigen Brett die sechs verschiedenartigen Figuren: König, Dame oder Rat, die zwei Türme, die zwei Läufer, die zwei Springer und die acht Bauern; sie hatten aber bis auf den König und die Springer eine andere Bewegung und Schlagart, und auch ihre Namen wechselten häufig im Laufe der Zeiten.

Das alte Schachnamah, arabische Schachtrüch, persische Schachtrüch, ist ein 64feldriges Spiel, aus welchem in das moderne Schachspiel nur die Gangart des Königs und der Springer unverändert übernommen worden ist.

Zu der Langschrittigkeit der Dame und der Läufer kam es erst im Laufe einer sehr langen dauernden Entwicklung, welche sich an Hand der zahlreichen samt den Lösungen erhalten gebliebenen Probleme und Endspielaufgaben (Manüben) recht gut verfolgen läßt. Zunächst, und zwar bereits sehr bald nach der Erfindung des Spiels, haben die Türme das Recht erhalten, in ihrer Bewegungsart beliebig weit zu schreiten; die Türme allein beherrschten damals das ganze Brett, waren also die weitaus mächtigsten Figuren im Spiele. Erst viel später erhielten auch die Läufer die analoge Befugnis. Auf die Springer aber ließ sich dies bei ihrer kombinierten Gangart nicht auch anwenden; ohnehin war ja der Springer, auch wenn er auf zwei Schritte beschränkt blieb, eine starke Figur, denn ihm sind sämtliche Felder des Brettes zugänglich, was bei den Läufern, bei den zweischrittigen Türmen, wie auch bei der früher nur in schräger Richtung einseitigen Dame nicht der Fall war.

Gleichfalls sämtliche Felder waren auch dem König zugänglich, welcher im alten Spiele in allen dessen Phasen eine sehr mächtige Figur war. Die Dame dagegen war lange Zeit hindurch von allen Figuren die schwächste, sie durfte sich, wie bereits oben erwähnt, nur einen Schritt in schräger Richtung bewegen. Aber auch die Bauern waren im alten

Spiel weitaus schwächer als im modernen, denn der Doppelschritt aus der Anfangsstellung war noch nicht erlaubt, und wenn ein Bauer die letzte waagrechte Reihe erreichte, durfte er sich nur in die schwächste Figur, nämlich in die Dame, verwandeln.

Zu der großen Umwandlung des Schachspiels kam es erst im fünfzehnten Jahrhundert, welches ja auch auf so vielen anderen Gebieten das Zeitalter gewaltiger Neuerungen war! Die neue Spielweise entstand um das Jahr 1475 in Spanien, und hat von dort aus dann in raschem Siegeslaufe die ganze Welt erobert.

Durch die neue Gangart der Dame, welche schrägt sowohl in gerader wie auch in schräger Richtung, hatte das Schachspiel ungemein an Schwungkraft gewonnen; während aus früherer Zeit außer Aufzeichnungen über die wirksamsten Spieleröffnungen (Tabijen) keinerlei Proben aus der Spielpraxis überliefert sind, erschien nunmehr bereits im Jahre 1407 ein gedrucktes Werk über das Schachspiel, welches außer der neuen „bela dama“ genannten Spielweise auch noch die altüberbrachte „del vicio“ berücksichtigt. Dieses älteste Schachbuch, verfaßt von dem Marquisen Lucaena, ist nur noch in fünf Exemplaren, wahren Prachtstücken der Buchdruckkunst, erhalten. Bekannt ist das im Jahre 1512 in Rom erschienene Werk des Portugiesen Damiano, welches sehr lange als das älteste Zeugnis der modernen Spielweise galt; in diesem Werke wird die neue Spielweise „alla tabiofa“, d. h. „auf stürmische Art“, benannt, aber auch die spanische Bezeichnung „bela dama“ wird daneben noch mitangeführt.

Die moderne Spielweise hatte auch sonst noch tiefgreifende Aenderungen der Regeln mit sich gebracht. Während es früher neben dem Matt-Siege, welcher eine große Seltenheit gewesen sein muß, so lange der König noch die mächtigste Figur war, auch noch den Verabwürgungs-Sieg und den Patt-Sieg gab, welche Gewinnarten allerdings geringer bewertet wurden, fand jetzt bald nur noch der Matt-Sieg Anerkennung; war doch diese Möglichkeit des Partie-

gewinnes ungemein gesteigert, seitdem die Dame mit einer so überlegenen Macht ausgestattet worden war!

Ungefähr gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts hatte sich das neue Schachspiel gegenüber dem altüberbrachten endgültig durchgesetzt. Freilich gab es noch gewisse Schwankungen in den Regeln, doch betraf dies nur unwichtige Einzelheiten; die Hauptregeln des modernen Spiels erschienen bereits in den Werken von Lucena und Damiano klar festgelegt.

Welche glänzende Weiterentwicklung das Schachspiel seither genommen hat, ist allgemein bekannt. Gerade in unserer Zeit ist das Interesse für das königliche Spiel wieder sehr lebhaft geworden, was sich auch in der großen Zahl der allenthalben veranstalteten Wettkämpfe zeigt. Noch in jüngster Zeit wurden Versuche unternommen, das Spiel umzugestalten, z. B. durch Vermehrung der Figuren auf einem 100feldrigen Brett, ferner durch das sogenannte Zylinder-Schach, bei welchem das Brett als Zylinder gedacht wird, und die Figuren vom Rande der senkrechten Reihen auf die andere Seite gelangen können, aber diese und auch andere Neuerungen konnten keinerlei Bedeutung erlangen. Gabe es auf dem Gebiete menschlichen Wissens und Könnens überhaupt etwas Vollkommeneres, so wäre wohl das Schachspiel mit seinen gegenwärtigen Regeln in erster Reihe hiezu zu zählen. Nur Wenige bringen es hinein zur Meisterschaft, und von einer Eintönigkeit, deren Vorhandensein die Neuerer zur Rechtfertigung ihrer Versuche behaupteten, kann bei wirklichen Meistern des Spiels keine Rede sein. Immer noch gibt es in dieser Geistesübung neue Wege für neue Talente, und jeder neu auftretende hervorragende Meister zeigt auch einen neuen, eigenartigen Stil. So wird dem Schachspiele, als einer der schönsten und edelsten Blüten unserer neuzeitlichen Kultur, gewiß noch eine lange weitere Dauer, und eine Fortentwicklung, aber nicht durch Aenderung der Regeln, sondern durch Fortschritte in der Spielkunst, beschieden sein. Dr. Max Reberer, Gabling a. N.